

Ruhr-Universität Bochum
Juristische Fakultät
Masterstudiengang Kriminologie und Polizeiwissenschaft

Masterarbeit

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel Veränderungen im Wohnquartier aus zwei Perspektiven

Von Judith Kleiber



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
<u>1. Überblick</u>	2
1.1 Gebietsdarstellung	3
1.2 Problemstellung	5
1.3 Zielsetzung	6
1.4 Vorgehensweise und Forschungsmethoden	6
<u>2. Theoretischer Teil</u>	8
2.1 Definitionen	8
2.1.1 Kriminalitätsfurcht	8
2.1.2 Sicherheitsgefühl	11
2.1.3 Kriminalgeographie	12
2.2 Theoretische Grundlagen	15
2.2.1 Broken-Windows-Theorie	15
2.2.2 Chicago School	18
2.2.3 Defensible Space - schutzbietender Raum	20
2.2.4 Vermeidung eines filtering-down-Prozesses	23
2.2.5 Restorative-justice-Ansatz	24
2.3 Forschungsgegenstand	
2.3.1 WIN-Projekt Schlichten in Nachbarschaften	26
2.3.2 Ansatz der sozialen Mediation	27
2.3.3 Aufsuchender Konfliktbearbeiter und Mietersprecher	29
2.3.4 TOA-Setting	29
2.4 Historie der Polizeientwicklung	
2.4.1 J. Q. Wilson und G. K. Kelling	33
2.4.2 Community policing	35
2.5 Konzept der Kontaktpolizisten	37

Empirischer Teil

3. Bürgerbefragung

3.1	Vorüberlegungen/methodisches Vorgehen	39
3.2	Schriftliche Befragung und ihre Vorteile	40
3.3	Erstellen des Fragebogens	40
3.4	Größe der Untersuchungseinheit	41
3.5	Datenschutz	42
3.6	Erhebungszeitraum	42
3.7	Durchführung der Befragung	42
3.8	Dateneingabe	44
3.9	Experteninterviews	44

4. Datenauswertung

4.1	Rücklaufquote und Repräsentativität	45
4.2	Demographische Verteilung der Befragung	46
4.3	Grundauswertung der Daten	51

5. Theoretischer Bezugsrahmen / Schlussfolgerungen

Literaturverzeichnis	74
-----------------------------	----

Abkürzungsverzeichnis	78
------------------------------	----

Abbildungsverzeichnis	79
------------------------------	----

Eidesstattliche Erklärung	81
---------------------------	----

Anhang	
--------	--

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Einleitung

„Gropiusstadt, das sind Hochhäuser für 45000 Menschen, dazwischen Rasen und Einkaufszentren. Von weitem sah alles neu und gepflegt aus. Doch wenn man zwischen den Hochhäusern war, stank es überall nach Pisse und Kacke.(...) Man lernte in Gropiusstadt einfach automatisch zu tun, was verboten war. Verboten war, irgendetwas zu spielen, was Spaß machte. Es war überhaupt eigentlich alles verboten (...) wir durften also nur auf den Spielplatz. Der bestand aus verpissten Sand und ein paar kaputten Klettergeräten und natürlich ein Riesenschild.“
Christiane F. 1981, S. 16f.

So beschrieb Christiane F. in ihrem Buch: „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ die Betonstadt, Gropiusstadt in Berlin, in der sie aufwuchs.

Vielleicht hätten die Menschen in Bremen- Oslebshausen im Wohngebiet „Wohlers Eichen“ ihren Lebensraum vor einigen Jahren genauso beschrieben. Die Frage ist, ob es immer noch so ist oder ob sich etwas nach Einführung eines staatlich geförderten Programms geändert hat. Diese und andere Fragen möchte die Arbeit untersuchen.

Im Unterschied zu anderen Bereichen erlebt die kommunale Kriminalprävention seit der Wende in den 90-er Jahren eine gewisse Blütezeit, für die verschiedene gesellschaftliche Krisenphänomene, deren reale Zunahme und/oder deren wirkungsvolle öffentliche Inszenierung verantwortlich gemacht werden können. Das zentrale interessante Phänomen ist in diesem Zusammenhang die angeblich sich verschlechternde innere Sicherheitslage. Die mit einem Anstieg der Kriminalität und einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht zu erklären versucht wird.¹

¹ vgl. W. Rütther, Kommunale Kriminalitätsanalyse, S. 14f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

1. Überblick

Ausgangspunkt für diese Arbeit ist meine Aufgabe als Konflikt-schlichterin beim Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V. im Stadtteil Bremen- Oslebshausen.

Diese Evaluation entstand aus der Idee heraus, das Wohngebiet inten-siver zu untersuchen und meine eigene berufliche Tätigkeit zu reflek-tieren.

Zu den zentralen Dimensionen der Lebensqualität in einem Quartier gehört das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Le-bensqualität, sondern prägen den ganzen Tag und den Umgang mit den Mitmenschen.

Mein Anliegen als Sozialarbeiterin in diesem Stadtteil war unter ande-rem die Überprüfung der Hypothesen:

- Wie sicher fühlen sich die Bewohner im Wohngebiet „Wohlers Eichen“?
- Hat sich das Gefühl in den letzten Jahren verändert?
- Wie wird die Situation aus Sicht der Polizei eingeschätzt?
- Kann von einer positiven Veränderung seit der Installation des von der Europäischen Union geförderten Projekts im Wohn-quartier gesprochen werden?

Im ersten Kapitel meiner Arbeit möchte ich den Stadtteil der Untersu-chung genauer vorstellen. Danach folgt die daraus resultierende Ziel-setzung.

Dabei werde ich kurz auf die angewandten Forschungsmethoden ein-gehen, die später im empirischen Teil genauer erläutert werden.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

1.1 Gebietsdarstellung

Als „Wohlers Eichen“ wird ein Gebiet im Bremer Stadtteil Oslebs-
hausen bezeichnet. Es ist ein sozial benachteiligter Stadtteil Bremens
mit einer hohen Kriminalitätsrate und erheblicher Kriminalitätsfurcht
der Bewohner. Die ökonomische Situation der dort ansässigen Famili-
en ist vielfach angespannt bis desolat.

„Wohlers Eichen“ ist zu Beginn des Jahres 2005 vom Senat der Freien
Hansestadt Bremen in das Programm WIN/Soziale Stadt aufgenom-
men worden.

WIN ist das Kürzel für „Wohnen in Nachbarschaften“ und bezeichnet
ein 1996 aufgelegtes ressortübergreifendes Programm des Bremer Se-
nats, das durch EU- und Bundes-Mittel ergänzt wird. Dieses Pro-
gramm dient der besonderen Förderung sozial benachteiligter Bremer
Wohnquartiere oder Stadtteile.

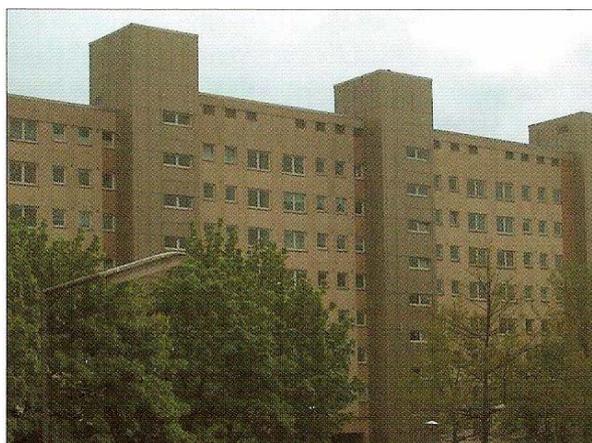


Foto: Wohlers Eichen, Quelle: IHK

Im Mittelpunkt des WIN- Gebiets „Wohlers Eichen“, dass durch seine
Insellage zwischen zum Teil sehr alten, kleinflächigen Industriean-
siedlungen in Hafennähe gekennzeichnet ist, befindet sich ein Anfang
der 70er Jahre gebauter achtgeschossiger Riegelbau, der seit einigen
Jahren der amerikanischen Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH
GROUP gehört. Dieser Bau besteht aus 16 Eingänge mit 250 Woh-
nungen. Der Leerstand in dieser Großsiedlung lag im Jahr 2005 bei
ungefähr 33 %.² In den Jahren zuvor hatte die Wohnungsbaugesell-
schaft GAGFAH GROUP, um einem drohenden Mietrückgang entge-

² Die folgenden Zahlen sind der „Bestandsaufnahmen des Integrierten Handlungs-
konzeptes“ (IHK) des Instituts pro loco entnommen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

gen zu wirken, eine vor allem an Migranten gerichtete Werbekampagne gestartet. „Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund lag bei knapp 60 %.“³

Wesentliches Ziel des WIN-Programms ist es, die Lebens- und Wohnsituation der Bewohner in belasteten Gebieten zu verbessern.

In „Wohlers Eichen“ leben Menschen sehr unterschiedlicher kultureller Herkunft und Bildung.

Viele Bewohner erlebten ihr direktes Wohnumfeld als für sie perspektivlos, vereinsamend, gewalttätig und Angst einflössend. Aus diesem Grund verließen viele das Quartier bereits nach kurzer Zeit. Der Anteil von Mietern mit einer Wohndauer unter 2 Jahren war in diesem Quartier die Regel. Die durchschnittliche Wohndauer liegt in anderen Stadtteilen bei 5.4 Jahren.⁴

„Wohlers Eichen“ erschien als ein Vorzeigebispiel für die kriminologische Theorie von C. R. Shaw und H. D. McKay, die Broken-Windows-Theorie. Die Menschen blieben nicht dort, weil sie sich geborgen und wohl fühlten, sondern weil ihre wirtschaftliche Lage nichts anderes zuließ.



Foto: Pennigbütteler Straße,
Quelle: Projektbericht

Mit Hilfe einer WIN-Finanzierung der Stadt Bremen (Wohnen in Nachbarschaften) und Unterstützung anderer ansässiger Institutionen konnten Angebote für die Bürger installiert werden u. a. der Täter-Opfer-Ausgleich, eine Frauengruppe, diverse Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche. Außerdem konnte durch Etablierung und

³ vgl. IHK, S. 11

⁴ vgl. Projektbeschreibung „Schichten in Nachbarschaften“ in „Wohlers Eichen“, S. 2 ff.

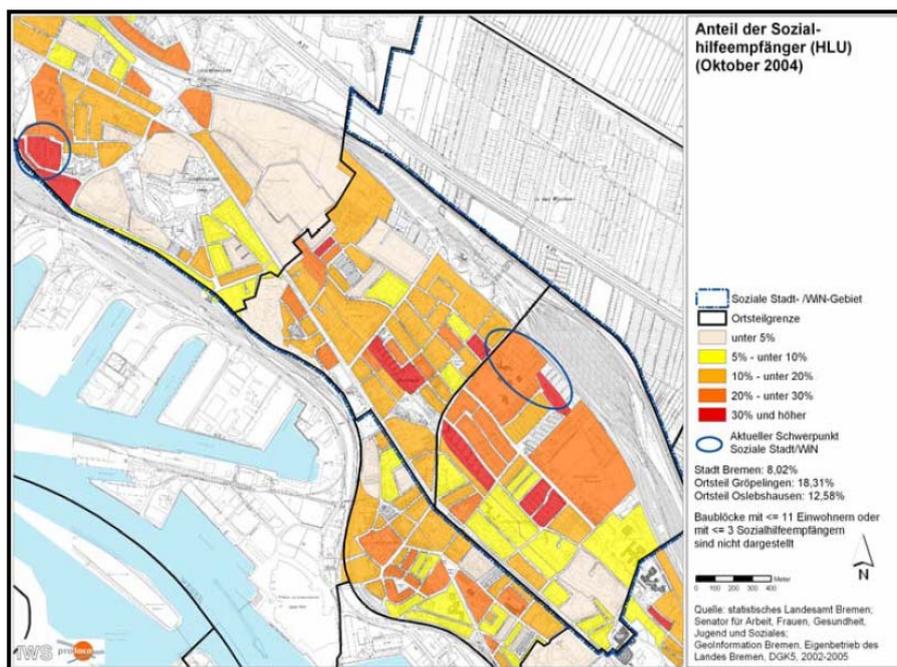
Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Einbindung eines aufsuchenden Konfliktberaters und den Mietersprechern eine Erweiterung des Projekts erreicht werden.

Durch die verstärkte aktive Einbeziehung der Bewohner in Problemlöse- und Konfliktschlichtungsprozesse sollte der schon in anderen WIN-Regionen praktizierte Ansatz des sogenannten gemeindenahen Täter-Opfer-Ausgleichs bzw. der sozialen Mediation weiterentwickelt und ergänzt werden.

1.2 Problemstellung

Aufgrund von sprachlichen und kulturellen Berührungsängsten hatten sich keine funktionierenden Hausgemeinschaften herausgebildet. Die Menschen, die zu einem großen Teil erwerbslos waren (49 % waren Sozialhilfeempfänger), lebten in Anonymität und kannten oft nicht einmal ihre direkten Nachbarn.



In Isolation entstehen Einsamkeit und mangelnde Identifikation mit dem direkten Wohnumfeld. Damit einher steigerten sich Vandalismus, Disorder und Kriminalität, vor allem durch junge Menschen, deren Anteil derzeit 34 % beträgt. Viele junge Bewohner, nicht nur solche mit Migrationshintergrund, sahen keine Zukunftsperspektiven und hatten subkulturelle Werte und Normen scheinbarer Parallelgesellschaften internalisiert.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Es hatten sich Jugendgangs mit kriminellem Potential gebildet, die regelmäßig Vandalismusschäden verursachten und auch körperlich gewalttätig geworden waren. Das Wohnquartier wurde oft Opfer von Vandalismusschäden und Verwahrlosung. Die Bewohner hatten Angst, sich in ihrem Wohngebiet auf der Straße zu bewegen.

Die Arbeit will die Frage untersuchen, ob mit den genannten Maßnahmen eine positive Entwicklung und womöglich ein Kriminalitätsrückgang erreicht werden konnte, insbesondere mit dem neu installierten EU geförderten Projekt „Schlichten in Nachbarschaften“ sowie der Erweiterung und Installation des aufsuchenden Konfliktberaters und der Bewohnerbeteiligung.

1.3 Zielsetzung

Mit der Hilfe der angewandten Forschungsmethoden gilt es, folgende Fragen zu beantworten:

- Hat sich die desolante Situation im Stadtteil „Wohlers Eichen“ nach Einführung des Projektes verbessert/verändert?
- Wie ist das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner im Stadtteil „Wohlers Eichen“ einzuschätzen?
- Raumbezogene Erhebung zum Auffinden von Schwerpunkten (z.B. Angsträumen zu Tages- und Nachtzeiten).
- Versuch, die subjektive Problemsicht der Befragten im Wohngebiet zu erfassen.
- Die Wahrnehmung sowie die Beurteilung der Bremer Polizei aus Sicht der Bewohner.
- Beurteilung und Einschätzung des Quartiers aus Sicht von Quartiersexperten (Kontaktpolizisten, Wohnungsbaugesellschaft) in Bezug auf mögliche Veränderungen und Entwicklungen.

1.4 Vorgehensweise und Forschungsmethoden

Zu diesem Zweck habe ich in den Straßen „Wohlers Eichen“ und „Pennigbütteler Straße“, die als besonders gefährdet, kriminalitätsbe-

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

lastet und unsicher gelten, eine Evaluation zum Thema subjektives Sicherheitsempfinden und möglicher Quartiersentwicklung durchgeführt.

Ich habe mich vorrangig für eine quantitative Untersuchung (Fragebogen) entschieden, ergänzend dazu wurden qualitative Interviews durchgeführt. Dieses vielfältige Forschungsdesign habe ich gewählt, um einen umfassenderen Überblick über das Wohngebiet zu erhalten und eine eventuelle zu geringe Rücklaufquote der schriftlichen Umfrage mit Hilfe der Interviews zu ergänzen.

Im dritten Teil meiner Arbeit werde ich konkreter auf die Durchführung und Methodik der Befragung und der qualitativen Interviews eingehen.

Zunächst möchte ich die von mir durchgeführten empirischen Studien theoretisch untermauern, um später darauf eingehen zu können und die Gründe für die Auswahl der Theorien darstellen.

Anschließend werde ich die von mir angewandten Methoden und die Durchführung der Umfrage näher beschreiben und abschließend die Ergebnisse graphisch darstellen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2. Theoretischer Teil

2.1 Definitionen

2.1.1 Kriminalitätsfurcht

Kriminalitätsfurcht beruht auf der Einschätzung wahrnehmbarer Bedrohungen, denen das potentielle Opfer auch prinzipiell konkret begegnen kann. Kriminalitätsangst bezieht sich hingegen auf die Kriminalität allgemein, jedoch nicht auf bestimmte Delikte und konkrete Umstände.

Die individuelle Reaktion auf die Kriminalitätsangst ist dann auch nicht die Vermeidung tatsächlicher Gefährdungssituationen, sondern z. B. das durch Hilflosigkeit ausdrückende Nichtverlassen der häuslichen Umgebung.

Zu unterscheiden sind drei Perspektiven der Kriminalitätsfurcht:

Viktimisierungsperspektive

Die Ausgangsthese für die Viktimisierungsperspektive ist recht einfach: Personen, die Opfer einer kriminellen Handlung wurden, entwickeln aufgrund ihrer eigenen Betroffenheit und der gegebenenfalls damit verbundenen Verletzung ihrer physischen und psychischen Integrität eine höhere Kriminalitätsfurcht. Ihre emotionale Einstellung wird durch die direkte Erfahrung mit dem Einstellungsobjekt „Kriminalität“ signifikant und messbar beeinflusst.

Soziale-Kontroll-Perspektive

Die Ausgangsthese für die Soziale-Kontroll-Perspektive ist, dass das Unsicherheitsgefühl und die Kriminalitätsfurcht von den Strukturen und vom Zustand der Nachbarschaft bzw. von deren subjektiver Wahrnehmung beeinflusst wird. Je ordentlicher und freundlicher sich der Ort gestaltet, je dichter der soziale Zusammenhalt zwischen den Bewohnern und je stärker die formelle soziale Kontrolle ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

Treten jedoch Formen von Unwirtlichkeit auf, wie z. B. hässliche Graffiti, beschmierte Bushaltestellen, abgestellte Autowracks, so er-

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

höhen diese „incivilities“ das Unsicherheitsgefühl und tendenziell auch Kriminalitätsfurcht.

Dieses wird gesteigert durch Herumlungern von Personengruppen, durch Anpöbeleien und andere Zeichen von Anomie und Destruktion und leichtdelinquente Devianz beeinflussen sowohl die Kriminalitätsfurcht als auch die persönliche Risikoeinschätzung.⁵

Soziale-Problem-Perspektive

Besondere Beachtung findet in dieser Perspektive die Rolle der Massenmedien, die der Bevölkerung ein Bild der Kriminalität außerhalb des sozialen Nahraumes und der damit verbundenen direkten bzw. indirekten, jedoch über natürliche Personen vermittelte Kriminalitätserfahrung darstellen. Hierfür könnte die These formuliert werden, dass das in den Medien Fernsehen, Radio und Zeitung verbreitete Bild von Kriminalität von den Konsumenten aufgenommen wird und diese daraus eine Vorstellung über die eigene und allgemeine Gefährdung entwickeln, die dann Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl erzeugen.⁶

„Der Begriff „Kriminalitätsfurcht“ bezeichnet eine emotionale Reaktion gegenüber solchen delinquenten Verhaltensweisen, die als persönliche Bedrohung empfunden werden.“⁷ Zur Messung dieser Kriminalitätsfurcht wird häufig auf die sogenannte Standardfrage zurückgegriffen: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie abends im Dunkeln alleine durch die Straßen Ihres Stadtteils gehen?“ Da diese Frage sehr allgemein formuliert ist, sollten die Bewohner bei dieser Befragung bestimmte Orte/deliktsiche Gefahren nennen, wo sie sich tagsüber oder abends unsicher fühlen, um die „Angsträume“ genauer bestimmen zu können.

Die Erfassung dieser persönlichen Bedrohungsgefühle, also die emotionale Komponente von personalen Kriminalitätseinstellungen bildet jedoch nur einen von mehreren Faktoren ab. Furcht versus Angst ist

⁵ vgl. B. Frevel, S. 49f.

⁶ ebd.

⁷ zit. n. K. Boers, 1996, S. 330

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

die affektive Haltung gegenüber Kriminalität. Deutlicher davon zu unterscheiden ist jedoch die kognitive Position in Form der persönlichen Risikoeinschätzung.⁸

Bedeutung der Kriminalitätsfurcht

In Anlehnung an C. Hale und H.-D. Schwind lassen sich folgende negative Auswirkungen der Kriminalitätsfurcht nennen:

- Die Lebensqualität sinkt, wenn man aus Furcht zu Hause bleibt, obwohl man gerne ausgehen möchte, wenn man bestimmte Orte meidet und zu Hause bleibt.
- Das Vertrauen in andere Menschen nimmt ab, vor Angst, Opfer einer Straftat zu werden.
- Viele Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmaßnahmen sind nur den wohlhabenderen Menschen möglich, sodass Kriminalität in sozial schwachen Gebieten verstärkt auftritt.
- Ein hohes Ausmaß an Furcht kann unter Umständen kriminalpolitische Forderungen wie z. B. Forderung nach härterer Bestrafung von Straftätern hervorrufen.

Da dem Staat die Verpflichtung zukommt, dem Bürger ein Leben ohne Angst vor tatsächlicher oder vermeidlicher Bedrohung möglich zu machen, stellt die Furcht vor Kriminalität ein immenses gesellschaftliches, kriminalpolitisches und psychologisches Problem dar und erfordert Präventions- und Interventionsmaßnahmen. Entscheidend für das Sicherheitsgefühl des Menschen ist sein Bedürfnis nach sozialer Kontrolle, d. h. jeder Mensch ist bemüht, in seinem eigenen Bild von der sozialen Welt die persönliche Kontrolle zu behalten.⁹

Nachbarschaftliche Veränderungen

Besonders der durch Urbanisierung und Industrialisierung hervorgerufene soziale Wandel von Stadtvierteln führt zum Verlust der informellen sozialen Kontrolle. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt,

⁸ vgl. H. Kury, J. Oberfell-Fuchs, M. Würger, S. 81f.

⁹ vgl. M. K. W. Schweer, S. 4f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

dass soziale Desorganisation furchtauslösende Emotionen begünstigt.¹⁰ Verstärkt wird dieses Phänomen, wenn nachbarschaftliche Beziehungen wegbrechen und die Individuen aus einer bis dato bestehenden Gemeinschaft herausgelöst werden. Angst und Furcht in der eigenen Wohngegend entsteht demnach auch durch den Wegfall oder Verfall gemeinsamer Wertvorstellungen und sozialer Bindungen.¹¹

Eine Erkenntnis zum Kriminalitätsfurcht- Phänomen stützt sich auf die Tatsache, dass Verwahrlosung und Ungepflegtheit im Wohngebiet oder Vandalismus mögliche, die Kriminalitätsfurcht begünstigende Entwicklungen darstellen. Ebenso wurde eine schwindende Identifikation mit dem Wohngebiet aufgrund fehlender Freizeitangebote und defizitärer Nutzbarkeit der unmittelbaren Umgebung erkannt. Diese fehlende Identifikation wird durch anhaltende Zerstörung von Türen, Fahrstühlen und Außenanlagen begünstigt und ist gleichzeitig Indikator dafür.¹²

2.1.2 Sicherheitsgefühl

Sicherheit ist im zunehmenden Maße ein Element der Lebensqualität geworden. Ein wichtiges Moment stellt bei der Wahrnehmung und Beurteilung von Ereignissen im Bereich der öffentlichen Sicherheit die Vermittlung des polizeilichen Lagebildes dar. Das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung wird, bedingt durch immer wiederkehrende spektakuläre aber auch massenphänomenale Kriminalfälle oder den Hinweis auf akute Bedrohungsszenarien, permanent aktiviert und es wird der Eindruck erweckt, dass der Verängstigung und der Empörung der Bevölkerung nur entgegen zu wirken ist, wenn dem notwendigen Handlungsbedarf, Wünschen und Forderungen der Polizei entsprochen wird.

Sicherheit gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Es steht in der Bedürfnishierarchie nach Abraham H. Maslow gleich hinter elementaren Notwendigkeiten wie Essen und Trinken. Der Einfluss des

¹⁰ vgl. C.R. Shaw/H.D. McKay, S. 114

¹¹ vgl. H. Janssen/K. Schollmeyer, S. 20f.

¹² ebd.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Sicherheitsgefühls, schließt Größen wie Umweltgefahren, Verlust von Familienangehörigen und Arbeitslosigkeit mit ein.

Durch folgende Faktoren wird das Sicherheitsgefühl beeinflusst:

- Räumliche Sicherheit im Sinne von sicherer Nachbarschaft, sicheres Wohnumfeld, sichere öffentliche Plätze und Wege usw.
- Sicherheit der Umwelt, Schutz vor schädlichen Umwelteinflüssen aber auch vor ungesunden bzw. gefährlichen Produkten.
- Sicherheit der eigenen Lebensgestaltung im Sinne von Sicherheit des eigenen Einkommens, sozialer Absicherung, Krankheiten usw.
- Sicherheit der kulturellen und persönlichen Identität im Sinne von Gewährleistung kultureller, ethnischer, regionaler und anderer Besonderheiten, die für die Gestaltung des Lebens der Bevölkerung von besonderer Bedeutung sind.

Darüber hinaus beeinflussen persönliche Zufriedenheit, Einschätzung zur Kriminalitätslage und zum Dunkelfeld, eigene und stellvertretende Viktimisierung, Medieneinfluss das Sicherheitsgefühl. Sicherheit ist somit auf verschiedenen Ebenen angesiedelt und das Ausmaß und die Intensität sind unter anderem abhängig von den Bemühungen unterschiedlicher Institutionen, das Gefühl zu stärken. Es ist und kann nicht Aufgabe der Polizei sein, als alleiniger Sicherheitsproduzent zu fungieren.¹³

2.1.3 Kriminalgeographie

Der Begriff Kriminalgeographie ist bis heute in seiner Bedeutung nicht klar umgrenzt. Zum einen wird die Kriminalgeographie als Kriminalitätsverteilungslehre verstanden und zum anderen als ein weiterer Ansatz der Ursachenforschung.

Nach Horst Herold ist „die Kriminalgeographie ... die Wissenschaft von den Beziehungen, die zwischen der spezifischen Struktur eines

¹³ vgl. Projektbericht; KOP- dem Bürger dienen-, S. 31f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Raumes und der in ihm örtlich und zeitlich anfallenden Kriminalität bestehen“.¹⁴

Hans-Dieter Schwind versteht unter Kriminalgeographie denjenigen Zweig der „...kriminologisch- kriminalistischen Forschung, der kriminelles Verhalten in seiner raumzeitlichen Verteilung erfasst und durch spezifische raumzeitliche Verbreitungs- und Verknüpfungsmuster demographischer, wirtschaftlicher, sozialer, psychischer und kultureller Einflussgrößen zu erklären versucht, und zwar mit dem Ziel der (primär vorbeugenden) Verbrechensbekämpfung.“¹⁵

Die Anfänge in der Kriminalgeographie sind auf den Franzosen André Michel Guerry und dem Belgier Lambert Adolphe Jacques Quetelet zurückzuführen. Sie stellten als erstes Kriminalitätsraten auf Karten dar.

Besondere Aufmerksamkeit haben die Arbeiten von H. Herold in der Fachwelt gefunden, weil sie zu praktisch verwertbaren Resultaten geführt haben. Herold befasst sich mit der Beziehung zwischen Raum und Kriminalität.

Neuere Forschungsansätze beschäftigen sich häufiger mit der Verknüpfung sozialer und struktureller Merkmale des Raumes mit der Kriminalitäts- oder auch Täterbelastung. Manuel Eisner geht auf die Gewaltdelinquenz in Schweizer Städten ein und berücksichtigt dabei die räumliche Strukturierung der Gesellschaft. Zentrales Ergebnis seiner Untersuchung: der öffentliche Raum der Städte und insbesondere die Innenstädte sind von einer starken Zunahme der Gewaltdelikte in den letzten 30 Jahren betroffen. Die Betrachtung der Tatgelegenheitsstrukturen gewinnt für die Kriminalgeographie zunehmend an Bedeutung. Hierbei fließen Aspekte wie Flächennutzungsmuster, Wohnviertelgestaltung, Lebensstile und Aktivitäten der Bewohner in die Untersuchungen mit ein. Besonders interessant ist hierbei der Zusammenhang zwischen Wohnhausarchitektur und Kriminalitätsentstehung und -kontrolle.

¹⁴ zit. n. H. Herold 1977, in H.-D: Schwind, S. 306

¹⁵ ebd.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Als nächstes werde ich unterschiedliche Theorien aufzeigen, die verschiedene Zweige abdecken und meiner Meinung nach alle entscheidend für eine Untersuchung in einem sozial benachteiligten Wohnquartier sind.

Als grundlegende Theorie werde ich zuerst die Broken-Windows-Theorie von J. Q. Wilson und G. K. Kelling vorstellen. Ich werde auf die Chicago-school eingehen, um danach auf den „defensible-space“-Ansatz und die „filtering-down-Theorie“ eingehen zu können. Abschließend werde ich den „restorative justice Ansatz“ beschreiben und den theoretischen Teil abschließen, anschließend stelle ich das Forschungsprojekt vor.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.2 Theoretische Grundlagen

2.2.1 Broken-Windows-Theorie

Um den sichtbaren Zerfall eines Wohnquartiers zu erklären, eignet sich besonders die „Broken-Windows-Theorie“.

Diese Theorie möchte ich dem Gebiet der soziologisch orientierten Theorien zuordnen, sodass ich die möglichen anderen Ursachen hier ausklammere.

Dieser Ansatz hat sich aus Versuchen des amerikanischen Psychologen Philip Zimbardo entwickelt, dessen Resultate in die „Broken-Windows-Theorie“ der Sozialwissenschaftler James Q. Wilson und George K. Kelling von 1982 eingingen.

Die „Broken-Windows-Theorie“ nutzt das eingängige Bild der zerbrochenen Fensterscheibe, die, wenn sie nicht sofort repariert wird, weitere Zerstörungsakte nach sich zieht. Demzufolge hieße dies der Untergang von ganzen Wohngebieten, einhergehend mit schwerer Kriminalität.

Die kleinen Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, die nicht geahndet werden, ziehen immer größere Störungen nach sich und münden schließlich in massiver Kriminalität, so der Grundgedanke von Wilson und Kelling.¹⁶

„Als Hintergrund dienten die Experimente des Psychologen P. Zimbardo. Er stellte jeweils einen Wagen ohne Nummernschild und mit offener Motorhaube in eine Straße der Bronx und in eine Straße in Palo Alto/ Kalifornien. Das Auto in der Bronx wurde bereits innerhalb von 10 Minuten nachdem es abgestellt wurde, von Vandalen heimgesucht. Innerhalb von 24 Stunden wurde faktisch jeder brauchbare Teil des Wagens entwendet. Danach begann eine wahllose Zerstörung: die Fensterscheiben wurden eingeschlagen, Einzelteile abgerissen, die Polster aufgeschlitzt. Von Kindern wurde der Wagen als Spielplatz genutzt. Das Auto in Palo Alto wurde über eine Woche lang nicht angerührt. Daraufhin zertrümmerte Zimbardo einen Teil des Wagens mit

¹⁶ vgl. H. van den Brink, S. 23f.

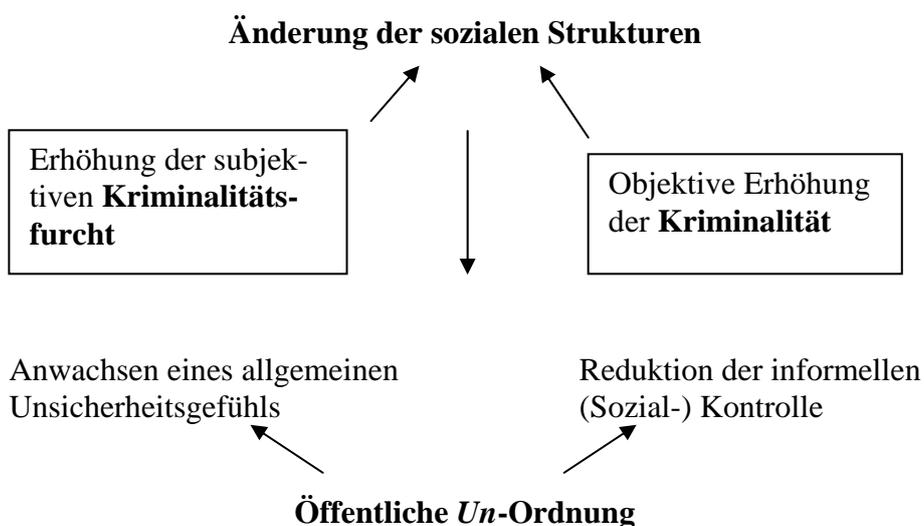
Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

seinem Vorschlaghammer. Innerhalb von wenigen Stunden war der Wagen völlig zerstört.“¹⁷

Dieses Experiment von Zimbardo zeigt, dass unbehüteter Besitz schnell zum „Freiwild“ für Menschen wird. Aufgrund der Struktur des Gemeinschaftslebens („community life“) in der Bronx - die Anonymität, die Häufigkeit, in der Autos verlassen und Dinge gestohlen oder zerstört werden sowie der bisherigen Erfahrungen von Gleichgültigkeit - kommt es schneller zu Vandalismus als im „ordentlichen“ Stadtteil Palo Alto.

Das Experiment hat gezeigt, dass das Ausmaß des Vandalismus geringer ist, wenn das soziale Umfeld (Palo Alto) keine (erheblichen) Schäden aufweist.

Übertragen auf die kriminalpolitische Sichtweise ergibt sich eine interessante Abwärtsspirale: die Verwahrlosung durch Vandalismus, Müll usw. führt zur Furcht und zum Wegsehen der Bürger. Niemand fühlt sich für die Gegend zuständig, bestimmte Plätze werden schließlich vom Normalbürger gemieden. Aufgrund der fehlenden sozialen Kontrolle führt dies unweigerlich dazu, dass solche Plätze mehr und mehr von Straftätern heimgesucht werden, was wiederum die Kriminalitätsfurcht der Bürger verstärkt.



Quelle: selbst entworfen

¹⁷ zit. n. G. Dreher, T. Feltes, S. 45f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Insgesamt bleibt festzustellen, dass diese Theorie primär nicht die (sozialen) Ursachen von Kriminalität erklärt, sondern lediglich Feststellungen trifft, wie man Kriminalität als Folge von *Un-Ordnung* vorbeugen kann. Es handelt sich somit eher um gezogene Schlüsse; demzufolge ist die „Broken-Windows-Theorie“ eine Vorbeugungsstrategie (keine Ursachentheorie) – dennoch gilt:

„Zerbrochene Fensterscheiben müssen schnell repariert werden.“¹⁸

Kritik:

Ein Kritikpunkt an der „Broken-Windows-Theorie“ ist, dass sie auf einer empirisch nicht abgesicherten kriminal- und ordnungspolitischen Ideologie beruhe. Vor allem die Wirkungen der daraus abgeleiteten Präventionsmaßnahmen werden kritisiert.

In New York hat diese Theorie in Gestalt von „zero tolerance“-Strategie zuerst ihre praktische Umsetzung auf breiter Basis erfahren. Mit der Hilfe einer rigorosen Verfolgung und Verurteilung von Kleinkriminalität und Ordnungswidrigkeiten wollte die „zero-tolerance“-Strategie Ordnung bzw. Sicherheit schaffen.¹⁹

Mit dem sich fortschreitenden Rückgang der Kriminalitätszahlen hatte New York 1996 das Niveau der 70er Jahre wieder erreicht und 1997 den Stand von 1968. Die Methoden, die zu diesen Resultaten geführt haben, lösten jedoch auch in den USA nicht nur Zustimmung aus.

Inzwischen geht der Urheber der „zero-tolerance“-Strategie (W. Bratton) selbst auf Distanz; er hat die Eskalation des Programms offenbar nicht gewollt. Bereits 1997 musste die New Yorker Polizei 27 Millionen Dollar Schadensersatz für unrechtmäßige Polizeimaßnahmen leisten.²⁰

Anschließend an die „Broken-Windows-Theorie“, möchte ich die Bewegung der „Chicago-school“ beschreiben.

Um eine Einordnung der unterschiedlichen Theorien vorzunehmen, möchte ich mich bei der „Broken-Windows-Theorie“, auf die mögli-

¹⁸ zit. n. Skogan, *Disorder and Decline*, S. 75: „Broken windows do need to be repaired quickly.“

¹⁹ vgl. T. Feltes, G. Dreher, S. 45f.

²⁰ vgl. H.-D. Schwind, S. 323f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

chen Ursachen von Kriminalität und Delinquenz beziehen. Bei dem folgenden ökologischen Ansatz der „Chicago-school“ möchte ich die soziologischen Aspekte der möglichen Ursachen hervorheben und auf die Theorie der sozialen Desorganisation eingehen.

2.2.2 Chicago-School (Theorie der sozialen Desorganisation)

Die Chicago School of Sociology war eine institutionalisierte Forschungsbewegung, die in den 1920er Jahren an der University of Chicago begründet wurde.

Neben Robert E. Park und Ernest W. Burgess waren unter anderen Louis Wirth, Frederic Thrasher, Clifford R. Shaw und Henry D. McKay bedeutende Forscher innerhalb dieser Schule.

Die Chicago Schule kann man als den Ursprung der Kriminalgeographie bezeichnen. Thrasher (1927) und Shaw/McKay (1929) untersuchten in unterschiedlichen Ansätzen, inwieweit Zusammenhänge zwischen Wohnumwelt und Kriminalität existieren.

Die erste, ab 1920 in Chicago entwickelte Delinquenztheorie, wird "Theorie der sozialen Desorganisation" genannt. Die Theorie besagt, dass soziale Desorganisation, definiert als Abschwächung der Einflussnahme sozialer Regeln und Normen auf die Individuen einer Gruppe zu Unsicherheit führe und - als Reaktion darauf - zu abweichendem Verhalten der Individuen.²¹

Thrasher untersuchte u. a. die Aufenthalts- und Aktionsgebiete von 1313 Chicagoer „gangs“ und kam zu dem Ergebnis, dass es bestimmte Gegenden am Rande der City gibt, z. B. Gleisgeländer der Bahn, Industriezonen, in denen das Bandenwesen Chicagos florierte. Er fand für diese Gebiete auch eine eigene geographische Bezeichnung „ganglands“.

Shaws/McKay erste Untersuchung (1929) bezog sich auf die Wohnsitze von 60.000 männlichen Jugendlichen Chicagos, die von der Stadt, der Polizei oder den Gerichten als Schulschwänzer bzw. als Rechtsbrecher registriert worden waren. Die Gebiete, in denen extrem viele ihrer Probanden lebten, nannten sie „delinquency areas“.

²¹ www.soz.mag.de vom 12.10.07

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Sie beschrieben diese Stadtteile als geprägt von baulichem Verfall, Armut und sozialer Desorganisation.²²

Nach Shaws Theorie deckten sich diese Gebiete mit den sogenannten „natural areas“. Dies sind Gebiete, die im Verlauf des natürlichen Entwicklung entstanden sind und sich durch besondere geographische, topographische, soziale und kulturelle Faktoren voneinander unterscheiden. Beide versuchten auch zu erklären, weshalb sich sozial abweichendes Verhalten in bestimmter Weise in bestimmten Stadtteilen konzentriert.

Im Wickersham Report aus dem Jahre 1931 wurden die Charakteristika dieser unterprivilegierten Stadtteile weiter präzisiert:

- a) vorherrschender baulicher Verfall,
- b) weitverbreitete Armut,
- c) Wohngebiete vermischt mit Industrie- und Gewerbegebieten,
- d) Konzentration von im Ausland geborenen Bewohnern,
- e) hohe Mobilität der Bewohner - Familien verließen die Gegend so bald sie konnten,
- f) Mangel an Möglichkeiten, eine angemessene Nachbarschaftsorganisation zur Stützung eines konventionellen Gemeindelebens aufrecht zu erhalten, und eine hohe Rate der Erwachsenenkriminalität.²³

Ferner riefen Shaw und McKay das Chicago Area Project (CAP) ins Leben, welches als einer der ersten Versuche des Quartiermanagements gedeutet werden kann. Viele wichtige Erkenntnisse, wie die kriminelle ‚Sogwirkung der City‘ und auch die Verbindung von Delinquenzrate und Verwahrlosungsgrad der Stadtgebiete gehen auf ihre theoretischen Erkenntnisse zurück. Sie versuchten die Delinquenzrate des Gebietes durch die Einführung von Nachbarschaftsgruppen und verschiedenen sozialen Aktivitäten zu mindern.²⁴

Außerdem stellten sie im einzelnen fest, dass je höher die Delinquenzrate einer „area“ war, desto mehr die Wahrscheinlichkeit zunahm,

²² vgl. C. R. Shaw, F. M. Zorbaugh, H. D. McKay, L. S. Cottrell

²³ vgl. E. W. Burgess, D. J. Bogue, S. 595

²⁴ vgl. www.kriminologie.uni-hamburg.de, Stand : 14.10.07

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

dass ein Jugendlicher rückfällig wurde. Die Ursache für diese Erscheinung haben sie unter anderem darin gesehen, dass der erzieherische Einfluss auf Kinder in den „delinquency areas“ oft teilweise oder vollständig fehlt, sodass sich der Nachwuchs in solchen Gebieten seine Bezugsperson und Vorbilder auf der Straße auswählt.

Die sozial schwachen Bewohner Chicagos, insbesondere die im ersten Viertel des letzten Jahrhunderts sehr zahlreichen Einwanderer, fanden nur in den heruntergekommenen Stadtteilen des Zentrums eine Bleibe. Grundlegende Theorien, wie das Chicagoer Zonenmodell und die Theorie der sozialen Desorganisation, können als Ausgangspunkte für weiterführende soziologische und kriminologische Studien und Theorien angesehen werden (z. B. „Wohlers Eichen“).

Um ein Gegenstück der soziologischen Theorie der sozialen Desorganisation aufzuzeigen, habe ich die „defensible-space“-Theorie gewählt, die ich im folgenden Teil meiner Arbeit vorstellen möchte. Dieser Präventionsansatz hat seinen Schwerpunkt im geographisch-städtebaulichen Bereich.

2.2.3 Defensible Space - schutzbietender Raum

Der Architektursoziologe Oscar Newman entwickelte den Begriff des „defensible space“. Er untersuchte die Kriminalitätsbelastung bei Hochhäusern, vor allem im Vergleich zu kleineren Mehrfamilienhäusern. Als typisch kriminalitäts- und vandalismusfördernd stellte er Gebäude mit vielen Stockwerken sowie fehlender Übersichtlichkeit der Gemeinschaftsbereiche und Zugangswege heraus. Auch die Trennung der Wohnanlage von öffentlichen Straßen war ein Kriterium.²⁵

„Die Baustruktur spielt insoweit allerdings nur mittelbar eine Rolle. Jedenfalls haben entsprechende Untersuchungen immer wieder ergeben (z. B. in Bochum), dass nicht primär die schlechteste Baustruktur als Indikator für soziale Problemgebiete und damit auch für kriminelle Aktivitäten in Betracht kommt, sondern dass offenbar die dahinterste-

²⁵ vgl. H.-D. Schwind, S. 32f. in J.-M. Jehle

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

hende Sozialstruktur den bestimmenden Faktor darstellt“²⁶ (vgl. 2.2.4 „filtering-down“-Prozess-Theorie).

Ferner bemerkte er eine fehlende Kommunikation unter den Bewohnern. Anwohner konnten Fremde nicht von Mitbewohnern unterscheiden. Ebenfalls wurden die Gemeinschaftsräume gemieden, sodass sich niemand für sie verantwortlich fühlte.²⁷

Newman arbeitete vier Planungsansätze heraus, die noch heute in der baulichen Kriminalprävention ihren Einfluss besitzen.

A. Territorialität

Gemeint ist damit eine Einteilung des Wohnquartiers in Zonen. Für diese Zonen gelten die Bezeichnungen privat (z. B. eigene Wohnung), halbprivat (gemeinsamer Hausflur), halböffentlich (gemeinsamer Vorplatz oder Parkflächen) und öffentlich. Insbesondere im halbprivaten/halböffentlichen Bereich verwenden die Bewohner Symbole und Zeichen (Bepflanzung, verschiedene Pflasterung, aber auch Aufgabenverteilungen, wie die Kehrwoche etc.), um Ansprüche des Eigentums und der Einflussnahme zu signalisieren. Einem Fremden gegenüber werden klare, wenn auch nur symbolische Barrieren errichtet.

Die Verantwortung der Bewohner für den Raum wächst, eine Verwahrlosung setzt nicht ein, Missachtungen durch Fremde werden bemerkt.

B. Natürliche Überwachung

Hierunter versteht man, mit baulichen Mitteln Aufmerksamkeit in der Nachbarschaft zu erzeugen. Zu erreichen ist dies z.B. über die Ausrichtung der Fenster und Türen, die beim potentiellen Täter den Eindruck der Beobachtung vermitteln soll.

C. Image

Ansprechende bauliche Gestaltung soll die Einstellung der Bewohner und deren Identifikation mit ihrer Umgebung erhöhen.

²⁶ zit. n. H.-D. Schwind, S. 336ff.

²⁷ vgl. im einzelnen O. Newman, S. 27ff.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

D. Milieu

Die Anordnung der Gebäude soll so erfolgen, dass eine möglichst hohe soziale Kontrolle erfolgen kann. Zugleich soll ein Verhältnis von möglichst wenigen Haushalten je Hauseingang bestehen.

Die oben dargestellten Gedanken des defensible space- Ansatzes werden immer wieder als Diskussionsgrundlage herangezogen und stellen gerade bei der Analyse von Tatortstrukturen eine wichtige Orientierungshilfe dar.

Kritik:

Im Umkehrschluss geht Newman davon aus, dass eine Wohnanlage, die geschlossen und überwacht wirkt, den potentiellen Straftäter wegen des erhöhten Misserfolgsrisikos abschreckt. Den potentiellen Straftäter, der die Wohnanlage selbst bewohnt, erreicht diese Abschreckung allerdings nicht.

Hierbei sollte jedoch nicht vergessen werden, dass diese Art der Prävention einen Verdrängungseffekt nach sich zieht, sodass der potentielle Täter dazu veranlasst wird, sich weniger gesicherte Objekte auszusuchen.²⁸

Einen weiteren Kritikpunkt stellen die hohen Kosten für eine entsprechende Umbaumaßnahme dar. Bezogen auf das Wohngebiet „Wohlers Eichen“ sind bereits kleinere bauliche Veränderungen geplant gewesen. Leider wurde der Umbau eines nicht genutzten Parkdecks mit dem Argument blockiert, dass den Bewohnern Parkplätze gestellt werden müssen. Bei der Überlegung, das Parkdeck umzugestalten und ansprechender für die Bewohner zu machen, scheiterte es letztendlich an den finanziellen Mitteln.

Im folgenden Teil möchte ich auf den „filtering-down“-Prozess eingehen, wobei ich in meiner Arbeit die mangelnden baulichen Aspekte in den Vordergrund stelle.

²⁸ vgl. H.-D. Schwind, S. 318 in J.- M. Jehle

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.2.4 Vermeidung eines filtering-down-Prozesses

Die schwächere Sozialstruktur eines Wohnquartiers kann mit Einschränkungen auf die Baustruktur des Gebiets zurückgeführt werden. Der Grund für den hohen korrelativen Zusammenhang zwischen schlechtem Altbaubestand und einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen liegt in dem niedrigeren Wohnkomfort und der damit verbundenen niedrigeren Miete in diesen Gebieten.

Der „filtering-down“-Prozess besteht darin, dass die im Zeitverlauf sinkende Qualität des Wohnungsbestandes eines Gebietes die anspruchsvolleren Mieter veranlasst, in andere Ortsteile zu ziehen, in denen Wohnungen höherer Qualität zu finden sind. Zurück bleiben in den Wohnungen minderer Qualität (und geringerer Miete) die unteren Einkommenschichten.²⁹

Man kann davon ausgehen, dass der Wohnungsbestand einer Stadt ständiger Wertminderung durch technische und wirtschaftliche Abnutzung unterworfen ist.

Die Mieten reduzieren sich nach den Gesetzen des filtering-down Prozesses mit dem zunehmenden Alter der Gebäude und ihrer Verslumung. Auf diese Weise geraten auch früher beliebte Straßenzüge, die um die Jahrhundertwende gebaut worden sind, sofern sie nicht saniert werden konnten, in den Kreislauf:

Ghettos entstehen, in die nunmehr die Ärmsten der Armen nachziehen, nicht nur deutsche Problemgruppen, sondern auch Nichtdeutsche aus allen Teilen der Welt.

„Zur Sozialstruktur in Großsiedlungen liegt z.B. seit 1998 eine Untersuchung des Bonner Forschungsinstituts empirica vor, die die Erfahrung noch einmal bestätigt, dass sich insbesondere in den Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus Mieter konzentrieren, die in vielfältiger Weise gesellschaftlich benachteiligt sind: Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Alleinerziehende, Ausländer, Menschen mit Suchtproblemen oder psychischen Erkrankungen. Als Folge dieser Art von Belegung konnten die Mitarbeiter von empirica wachsende soziale Spannungen zwischen einzelnen Bewohnergruppen feststellen, bis hin zu aggressi-

²⁹ vgl. H.-D. Schwind, S. 316

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

vem Verhalten, aber auch zunehmendem Vandalismus und wachsender Kleinkriminalität.“³⁰

Kritik:

Nach der Übernahme vor zwei Jahren durch ein amerikanisches Unternehmen (GAGFAH) wurden die Wohnungen großenteils saniert und renoviert. Oft muss die GAGFAH mit vermüllten zurückgelassenen Wohnungen kämpfen, wo die Mieter, ohne zu kündigen, ausgezogen sind. Momentan steht das Geld nicht zur Verfügung, diese Wohnungen erneut zu renovieren, sodass die Wohnungsbaugesellschaft die Wohnung oft in diesem Zustand an einkommensschwache Bewohner vermietet.

Im folgenden möchte ich den „restorative-justice“-Ansatz darstellen, der für mich eine sehr zentrale Rolle in diesem Projekt und in diesem Wohnquartier darstellt. Abgesehen von meiner Tätigkeit beim Täter Opfer- Ausgleich in „Wohlers Eichen“ ist dies ein entscheidender Ansatz zur Bewohnerbeteiligung sowie eine Methode mit Hilfe der Bewohner ein Gleichgewicht im Quartier wieder herzustellen.

2.2.5 Restorative-justice-Ansatz

Unter dem Begriff „restorative justice“ haben sich Programme einer wiedergutmachenden, „wieder herstellenden“ und ausgleichenden Gerechtigkeit seit den 80er, besonders in den 90er Jahren verbreitet. Grundgedanke des „restorative-justice“-Ansatzes ist die Perspektive der Wiedergutmachung, des Ausgleichs zwischen dem Täter, seinem Opfer und der Gemeinschaft mit der vordergründigen Zielsetzung der sozialen Reintegration. Notwendige Elemente zur Reintegration sind für alle Beteiligten die Auseinandersetzung mit der Tat und den Tatfolgen, mit der jeweils eigenen Perspektive und der des anderen sowie die Übernahme der Verantwortung für das Tatgeschehen durch den Täter und damit auch für den von ihm angerichteten (materiellen und

³⁰ zit. n. J.-M. Jehle, S. 29f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

seelischen) Schaden einschließlich entsprechender Wiedergutmachungsleistung.

„Zentrale Bedeutung gewinnen insofern für jede Form der restorative justice das Opfer und die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft muss einen stützenden Rahmen für die Opfer bieten“.³¹

Die Solidarität der Gemeinschaft hilft mit ihren unterschiedlichen Ressourcen, traumatisierende Situationen zu überstehen und -mit aller dazu notwendigen Zeit - sie letztendlich zu bewältigen. Die Gemeinschaft muss vorrangig dem Opfer helfen, das Tatgeschehen zu bewältigen. Gleichzeitig muss sie dem Täter einen deutlichen, Grenzen setzenden Rahmen bieten und aufzeigen. Dies geschieht zum Beispiel mit einer Strafanzeige und der Strafverfolgung. Zusätzlich muss allerdings jede humanitär begründete Gemeinschaft gewährleisten, dass die Täter nicht aus ihr ausgeschlossen werden, damit keine Gemeinschaft gefährlicher Subkulturen entstehen. Nachdem den desolaten Personen das Gesetz nachdrücklich verdeutlicht wurde, müssen die Täter in den haltenden Rahmen der Gemeinschaft wieder aufgenommen werden und die Chance erhalten, sich als nützliche Individuen innerhalb dieses Rahmens zu bewähren.³²

Der besondere Idealfall zur Wiederaufnahme in die Gemeinschaft bietet seit jeher und in allen funktionierenden sozialen Systemen die gelungene (materielle) Wiedergutmachung mit einer ideellen Aussöhnung von Konfliktparteien.

Anknüpfend an diesem Punkt möchte ich näher auf das Projekt Schlichten in Nachbarschaften in „Wohlers Eichen“ eingehen. Einhergehend mit diesem Projekt werde ich die Idee der sozialen Mediation von F. Winter vorstellen und am Beispiel von „Wohlers Eichen“ und ihren Bewohnern deutlich machen.

³¹ zit. n. E. Matt, S. 170

³² vgl. F. Winter, 2004, S. 16f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.3 Forschungsgegenstand:

2.3.1 WIN-Projekt Schlichten in Nachbarschaften in „Wohlers Eichen“ und die Idee der sozialen Mediation

Vor dem Hintergrund der unbefriedigenden Situation im Stadtteil „Wohlers Eichen“ wurde vom Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V. (TOA) in Kooperation mit der privaten Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH GROUP im Jahr 2005 das neuartige integrative Projekt zur Kriminalprävention durch Bewohnerbeteiligung entwickelt, bei dem die Regulierung von Konflikten durch soziale Mediation, d. h. durch gezielte Vernetzung von unterschiedlichen, Konflikte bearbeitenden Personen und Institutionen auf verschiedenen Handlungs- und Kommunikationsebenen stattfinden soll.

Auf der Institutionsebene waren die zu beteiligenden Akteure vor allem die private Wohnungsbaugesellschaft, die Polizei, das Amt für soziale Dienste, der freie Träger TOA und die mit ihm kooperierenden Institutionen in der Großsiedlung. Auf der Ebene der unmittelbaren personenbezogenen Zusammenarbeit waren dies die

- a) Kontaktpolizisten (KOPs),
- b) aus den einzelnen Häusern der Siedlung die Mietersprecher,
- c) der aufsuchende Konfliktberater des TOA und
- d) die unterstützenden studentischen Hilfskräfte
- e) sowie ein psychologischer Coach und Konfliktvermittler des TOA mit seinen studentischen Hilfskräften.

Im Mittelpunkt der Arbeit stand zunächst die Qualifizierung der Bewohner für die neuen Rollen als Mietersprecher und des aufsuchenden Konfliktberaters.

Durch die verstärkte aktive Einbeziehung der Bewohner in Problemlöse- und Konfliktschlichtungsprozesse sollte der schon in anderen WIN-Regionen praktizierte Ansatz des sogenannten Gemeindenahen Täter-Opfer- Ausgleichs bzw. sozialen Mediation weiterentwickelt und ergänzt werden.³³

³³ vgl. F. Winter, 2004, S. 92f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.3.2. Ansatz der sozialen Mediation

Mit sozialer Mediation wird die Übertragung der Mittel und Methoden der Mediation auch auf solche konfliktträchtigen Bereiche des täglichen Lebens bezeichnet, die nicht strafrelevant sind oder mit polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln nicht oder eben nicht befriedigend erreicht werden können. Im Wohngebiet „Wohlers Eichen“ sind oft chronifizierte Familien- oder Nachbarschaftskonflikte Bestandteil des Settings.

Die in der sozialen Mediation bearbeiteten Konflikttypen erstrecken sich typischerweise und vor allem auf:

- Konflikte, die aus der gemeinsamen Nutzung der öffentlichen Räume entstehen
- Nachbarschafts-, Paar- und Familienkonflikte im öffentlichen und privaten Raum
- ethnische Konflikte, aber auch Ausgrenzungs- und Cliquenkonflikte
- jugendtypische Konflikte
- (soziale) Kulturkonflikte, z. B. im Zusammenhang mit Ruhe oder Freizeit, aber auch
- (psychisch bedingte) Kulturkonflikte, z. B. durch unterschiedliche Moralvorstellungen
- Konflikte zwischen Wohnungsmieter und Eigentümern
- Konflikte mit Institutionen
- Konflikte im Umfeld von Schulen.

Schichten in Nachbarschaften wird somit Bestandteil und Ausdruck der Lebenswelt in einem Quartier und repräsentiert die Möglichkeit der Idee einer nachbarschaftlichen kommunikativen Kultur des Miteinanders.³⁴

³⁴ vgl. Projektbericht, Schichten in Nachbarschaften, S. 5

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Kritik:

„Soziale Mediation ist ein Instrument der Strafrechtspflege und zugleich Gemeinwesenarbeit. Ein erhebliches Problem stellt immer wieder die Bereitstellung finanzieller Mittel dar. Weiterhin benötigt man zu ihrer Durchführung eine hohe Fachlichkeit der Mitarbeiter. Zur guten Arbeit gehört es auch, neue Kooperationszusammenhänge zu erschließen und zu nutzen. An den sehr unterschiedlichen Erfahrungen des selben Mitarbeiters in verschiedenen Bremer Quartieren lässt sich ablesen, dass längst nicht alle Kooperationspartner auch zur Kooperation bereit sind“.³⁵

Als sozialpolitische Ziele der Sozialen Mediation gelten nach Winter deshalb die Bemühungen:

- die soziale Beteiligung und Verantwortung der Bewohner eines Quartiers zu stärken
- sichere Nachbarschaften zu schaffen bzw. das Sicherheitsgefühl der Bewohner eines Quartiers zu stärken
- Kommunikation und damit Integration und soziale Kontrolle bzw. Verhaltensrepertoire und Konfliktlösungspotentiale der Bewohner der belasteten Quartiere zu stärken
- um Begrenzung und Normverdeutlichung durch rasche Reaktion auf destruktive Durchbrüche, Dissozialität oder Delinquenz
- langfristig eine Kultur konstruktiver Konfliktlösungsstrategien zu etablieren
- sowie Kriminalisierungseffekten und Stigmatisierungen entgegenzuwirken.³⁶

In der Idee der sozialen Mediation werden nicht nur die Konflikte selbst, sondern auch deren Bearbeitung in ihrer sozialen Dimension betrachtet. Kommunikative und restaurative (s. restorative justice), wie sie im Gedanken der Konfliktschlichtung und Wiedergutmachung enthalten sind, wirken immer auch ins soziale Umfeld zurück.

³⁵ zit. n. F. Winter, 2003, S. 79

³⁶ vgl. F. Winter, 2003, S. 72f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.3.3 Aufsuchender Konfliktberater und Mietersprecher

Die sozialen-integrativen Prozesse der sozialen Mediation werden im Projekt „Wohlers Eichen“ aufgegriffen und im Sinne einer aktiveren Beteiligung und Verantwortungsübernahme der Bewohner, die nun in sozial übergreifende Konfliktlöseprozesse eingebunden werden, genutzt.

Neben dem psychologischen Konfliktvermittler, der professionelle Konfliktschlichtungen im bekannten Rahmen durchführt, werden Konflikte geringerer Brisanz auch durch einen aufsuchenden Konfliktberater gelöst sowie durch speziell geschulte Bewohner, die Verantwortung für ihr soziales Nahfeld übernehmen und als Mietersprecher bezeichnet werden.

Durch die frühen Informationen, die die Mietersprecher direkt in den Wohnhäusern über sich anbahnende oder aktuelle Konflikte schon aus den einzelnen Familien im Umfeld der Konfliktbetroffenen erhalten, werden auch Missstände aus den Bereichen häusliche Gewalt, Drogenmissbrauch, Delinquenz etc. noch frühzeitiger bekannt.

Begrenzende Maßnahmen werden zudem in enger Zusammenarbeit mit der Polizei und ggf. auch mit anderen Instanzen, z. B. der Strafverfolgungsbehörde eingeleitet, wenn dies nach gründlicher Fallbesprechung nötig erscheint.³⁷

2.3.4 TOA- Setting

Neben dem Projekt der aktiven Bürgerbeteiligung im Quartier möchte ich den daran anknüpfenden Täter-Opfer Ausgleich in „Wohlers Eichen“ kurz darstellen.

Die Bewohner haben die Möglichkeit, ihre Konflikte an die Mitarbeiter heranzutragen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Mit dem Instrument des Täter-Opfer-Ausgleichs erfolgen auf ganz besondere Weise eine zunächst individuelle und, bei entsprechendem Einverständnis, auch gemeinsame Aufarbeitung von Tat und Tatfolgen. Hier treffen sich Menschen, die in einer außergewöhnlichen Le-

³⁷ vgl. Projektbericht „Schlichten in Nachbarschaften“

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

benssituation miteinander in einen Konflikt geraten sind, zu einem gegenseitigen Austausch.

In diesem Setting ist selbstverständlich auch die Person des Vermittlers involviert. Im Idealfall, als triangulierender, neutraler Außenstehender, muss er mit seiner Persönlichkeit und seiner Professionalität dafür sorgen, dass der Austausch gefahrlos und risikobereit im haltenden Rahmen eines genau durchdachten Settings angegangen werden kann.

„In idealtypisierender Vereinfachung unterscheidet sich das Ergebnis von Schlichtung und modernem Strafrecht darin, dass Schlichtungsverhandlungen mit einer Wiedergutmachungsleistung an den Geschädigten enden, während modernes Strafrecht auf eine Übervergeltung zielt.“³⁸

Zur Veranschaulichung ein Fallbeispiel:

In „Wohlers Eichen“ wurde eine siebenköpfige Gruppe zehn bis vierzehnjähriger Jungen beim sogenannten Fahrstuhlsurfen erwischt. Dabei hatten sie Fahrstühle so manipuliert und beschädigt, dass die Jungen auf den Fahrstühlen sitzend mit diesen fahren konnten. Hierbei wurden durch Manipulation der Fahrtrichtung durch eine auf dem Fahrstuhl befindliche Vorrichtung für Monteure auch Bewohner, die mit dem Fahrstuhl fahren, „zum Spaß“ in die falsche Richtung geschickt.

Es entstand durch die Beschädigung der Fahrstuhltüren neben der Gefährdung aller Beteiligten ein Sachschaden in Höhe von ca. 2000 Euro.

Der Fall wurde von der Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH an die Schlichtungsstelle herangetragen. In einem ersten Schritt wurde mit den Jungen unter Einbeziehung der Erziehungsberechtigten in Normen verdeutlichenden Gesprächen erarbeitet, dass es sich beim Fahrstuhlsurfen keinesfalls um einen Streich handelt, sondern um eine gravierende Sachbeschädigung mit möglichen sehr gefährlichen Folgen für alle Beteiligten: Schließlich hatten Bewohner wegen der Manipu-

³⁸ zit. n. A. Hartmann, S. 38

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

lationen an den Fahrstühlen die Türen zum Fahrstuhl von den Fluren aus öffnen können, ohne dass sich dahinter ein Fahrstuhl befand. Schlimmstenfalls hätte jemand aus Unachtsamkeit in den offenen Fahrstuhlschacht stürzen und zu Tode kommen können.

Nachdem sich die Jungen mit der Tat und deren möglichen Folgen auseinandergesetzt hatten und auch die Erziehungsberechtigten der Beschuldigten ausreichend informiert waren und einem Schlichtungsversuch zugestimmt hatten, wurde die Möglichkeit einer angemessenen Wiedergutmachungsleistung mit den Jungen besprochen.

Die Jungen erklärten, dass sie sich bei allen Bewohnern der betroffenen Hauseingängen persönlich entschuldigen und jeweils gemeinschaftlich für die Hauseingänge Aufräumarbeiten übernehmen wollten.

Da es sich bei allen Familien der Jungen um Hartz IV- Empfänger handelte, erklärte sich die Wohnungsbaugesellschaft bereit, auf den materiellen Ersatz des Schadens komplett zu verzichten, wenn die gemeinnützigen Wiedergutmachungsleistungen wie vereinbart erbracht werden würden.

Es kam damit in den gemeinsamen Gesprächen mit Vertretern der Wohnungsbaugesellschaft, den Erziehungsberechtigten und den Jungen zu einer Einigung, mit der alle Beteiligten zufrieden waren und von der auch die betroffenen Bewohner profitieren konnten. Gleichzeitig kann mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass diese Jungen noch einmal Fahrstühle manipulieren.

An diesem Beispiel ist zu sehen, dass von der Sozialen Mediation soziale sowie partizipatorische Impulse ausgehen, weil sie kommunikative Prozesse durch Verständnis bis hin zur gegenseitigen Nachbarschaftshilfe stärkt und damit und durch ihre Normen verdeutlichenden Anteile auch Integration und Identität der Bewohner fördert und weil diese angeregt werden, selbstständig und eigenverantwortlich Lösungen für ihre alltäglichen oder auch strafrelevanten und gravierenden Konflikte zu erarbeiten.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Im folgenden Teil meiner Arbeit möchte ich den Bogen zur Polizei schlagen und zunächst kurz die polizeiliche Entwicklung vorstellen um später aus Sicht der Kontaktpolizisten die Entwicklung des Quartiers darzustellen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.4 Historie der Polizeientwicklung

Zunächst werde ich im folgenden Absatz die polizeiliche Entwicklung von J. Q. Wilson und G. K. Kelling vorstellen und anschließend auf das zeitgemäße, heute praktizierte Konzept der KOPs (Kontaktpolizisten) in Bremen eingehen.

2.4.1 J.Q. Wilson und G.K. Kelling

Mitte der 70er Jahre kündigte der Staat New Jersey ein Programm für „sichere und saubere Nachbarschaften“ („Safe and Clean Neighborhoods Program“) an. Ein Teil des Programms sah vor, dass der Staat Gelder zur Verfügung stellte, die den Kommunen helfen sollten, die Polizei aus ihren Streifenwagen zu holen und vermehrt auf Fußstreife zu schicken.

Die Auswertung nach fünf Jahren ergab, dass die Fußstreifen die Kriminalitätsrate nicht gesenkt hatten, was kaum jemanden überraschte. Die Bewohner der durch Fußstreife überwachten Gegenden schienen sich jedoch sicherer zu fühlen als Bewohner in anderen Gegenden. Diese Resultate könnten den Skeptikern recht geben: Fußstreifen haben keinen Einfluss auf die Kriminalitätsentwicklung. Sie täuschen den Einwohnern lediglich vor, dass sie sicherer leben.

Die Fußstreifen erhöhten, soweit sie in der Lage dazu waren, den Grad der öffentlichen Ordnung in diesen Nachbarschaften.

Die Menschen auf der Straße waren in erster Linie schwarz, während die Fußstreife der Polizei weiß waren. Die Leute waren entweder „Ortsansässige“ oder „Fremde“. Die „Ortsansässigen“ waren „ordentliche“ Leute, aber auch einige Betrunkene und Obdachlose, die sich hier ständig aufhielten, aber „ihren Platz kannten“. Fremde waren, nun ja - eben Fremde, die misstrauisch und manchmal auch furchtsam behauptet wurden. Ein Polizist wusste, wer zu den „Ortsansässigen“ gehörte und sie wussten, wer er war. Er sah es als Aufgabe an, die „Fremden“ im Auge zu behalten und bei den verrufenen „Ortsansässigen“ sicherzustellen, dass sie einige informelle, aber doch weitläufig bekannte Regeln einhielten. Betrunkene und Süchtige durften sich auf die Treppenstufen der Häuser setzen, aber nicht hinlegen. Es durfte in

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

den Seitenstraßen getrunken werden, aber nicht an den Hauptkreuzungen. Alkoholische Getränke mussten in Papiertüten versteckt werden. Personen an Bushaltestellen anzusprechen, zu belästigen oder anzubetteln, war strengstens verboten. Wenn es eine Auseinandersetzung zwischen dem Geschäftspersonal und einem Kunden gab, wurde davon ausgegangen, dass der Geschäftsmann im Recht war, vor allem dann, wenn der Kunde ein Fremder war. Personen, die diese informellen Regeln missachteten, wurden wegen Landstreicherei („vagrancy“) verhaftet. Jugendliche, die Lärm machten, wurden zur Ruhe angehalten.

Diese Regeln wurden im Zusammenhang mit den „Ortsansässigen“ der Gegend definiert und durchgesetzt. „Andere Nachbarschaften mochten andere Regeln haben, diese jedoch waren für jedermann ersichtlich die Regeln für *diese* Nachbarschaft.“³⁹

Wilson und Kelling bezweifeln, dass dieser Ansatz gefruchtet hat. Die Zahlen der Statistiken geben ihnen dabei Recht. Die Kriminalität nahm im Laufe der Sechziger- und Siebzigerjahre in den Vereinigten Staaten nicht ab sondern zu. Daher plädieren sie für eine Rückbesinnung auf die ursprüngliche Funktion der Polizei als Wächter über öffentliche Ordnung und Sicherheit, wobei sie darauf hinwiesen, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen Umgebungen, in denen die öffentliche Ordnung nicht eingehalten wird und dem Auftreten von Straßenkriminalität besteht. „... serious street crime flourishes in areas in which disorderly behaviour goes unchecked.“⁴⁰

Im Mittelpunkt polizeilicher Tätigkeit steht demnach die Vermeidung unordentlichen Verhaltens (disorderly behaviour) in der Öffentlichkeit.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung wurde in gewisser Weise gleichbedeutend mit intakten Nachbarschaftsbeziehungen.

Aber das grundlegende Problem bleibt das Gleiche: Wie kann die Polizei die informellen Strukturen sozialer Kontrolle natürlicher Ge-

³⁹ zit. n. J.Q. Wilson /G.K. Kelling: „The police and neighborhood safety: Broken windows“ veröffentlicht in: The Atlantic Monthly, März 1982, S. 29-39.

Die deutsche Fassung erschien erstmals im Kriminologischen Journal 2/96, S. 128
⁴⁰ zit. n. J.Q. Wilson und G.K. Kelling, 1982, S. 130

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

meinschaften stärken, um die Angst auf öffentlichem Terrain zu minimieren?

Der wichtigste Auftrag der Polizei in bezug auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung liegt darin, dass eine Gemeinschaft die informelle Kontrolle über ihr Gebiet wiedererlangt. Die Polizei selbst kann, ohne die Bereitstellung zusätzlicher Kräfte und Mittel, keinen Ersatz für diese informelle Kontrolle bieten. Andererseits muss die Polizei ihnen genügend Platz gewähren, um diese Kräfte zu aktivieren.⁴¹

2.4.2 Community policing

Der Gedanke der „Broken-Windows-Theorie“ findet im "community-policing" seine praktische Umsetzung. Für den deutschen Sprachraum wurde diese Bezeichnung mit dem Ausdruck „Gemeindenaher Polizeiarbeit“ übersetzt.

Nach Dölling „...handelt es sich bei Community policing um das partnerschaftliche Zusammenwirken von Polizei und Gemeinde bei der gemeinschaftlichen Problemlösung auf lokaler Ebene.“⁴²

In den 60er Jahren, in denen soziale Aufstände in den Großstädten ein großes Problem waren, begannen Sozialwissenschaftler, die Funktion der Polizei als Ordnungshüter sorgfältig zu untersuchen und Wege vorzuschlagen, um diese zu verbessern, nicht jedoch im ursprünglichen Verständnis, die Strassen sicherer zu machen, sondern um das Vorkommen massenhafter Gewalt einzudämmen.⁴³ Die Aufrechterhaltung der Ordnung wurde in gewisser Weise gleichbedeutend mit intakten Nachbarschaftsbeziehungen. Aber als die in den frühen 60er Jahren beginnende Kriminalitätswelle unaufhörlich das ganze Jahrzehnt bis in die 70er Jahre anhielt, verstärkte sich die Rolle der Polizei als Verbrechensbekämpfer. Es wurden Vorschläge gesammelt, wie die Polizei mehr Verbrechen aufklären, mehr Festnahmen durchführen und bessere Beweise zusammentragen konnte.

⁴¹ vgl. J. Q. Wilson/G. K. Kelling, S. 128f.

⁴² zit. n. D. Dölling, S. 145

⁴³ vgl. I. Legge, S. 102f.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Dagegen sah das Programm, dass die Stadt New Jersey in den 70er Jahren einführt, die Polizisten aus ihren Streifenwagen zu holen und als Fußstreife einzusetzen.

Es gab unterschiedliche Meinungen zu diesem Programm.

Theoretisch kann ein Polizeibeamter in der Funkstreife genauso viel beobachten wie jener, der zu Fuß unterwegs ist. Aber die Realität der Kontakte zwischen Polizei und Bürgern wird durch das Auto nachhaltig verändert. Ein Polizist, der zu Fuß unterwegs ist, kann keinen Abstand von der Menge halten; wenn jemand auf ihn zugeht, kann ihm nur noch seine Uniform und seine Persönlichkeit dabei helfen, die Situation zu meistern. Er weiß nie, was auf ihm zukommt: eine Frage nach dem Weg, eine Bitte um Hilfe, eine wütende Beschimpfung, eine anzügliche Bemerkung, ein konfuses Geplapper oder eine bedrohliche Geste.

Aus dem Auto spricht ein Polizeibeamter meistens mit den Menschen, indem er die Fenster herunterkurbelt und sie vom Wagen aus ansieht. Die Tür und das Fenster schließen den kontaktsuchenden Bürger aus; sie bilden eine Barriere.

Man kann auf eine Person, die zu Fuß ist, wesentlich besser zugehen und sie leichter ansprechen als auf eine Person, die im Wagen sitzt.

Die Bekämpfung von „disorder“ durch eine dezentralisierte Polizeiarbeit, vor allem in Form von Fußstreifen, sind die wesentlichen Elemente des „community policing“.

Der nächste Abschnitt behandelt das Konzept der Bremer Kontaktpolizisten.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

2.5 Konzept der Kontaktpolizisten

In Bremen wurde 1993 über eine Polizeireform nachgedacht, der Stadtstaat mit seinen sinkenden Finanzmitteln sah sich einer bis dahin stetig wachsenden Kriminalität gegenüber. Durch eine Reform sollten die vorhandenen Ressourcen effizienter eingesetzt und die öffentliche Sicherheit im Lande besser gewährleistet werden können.

An jedem Polizeirevier Bremens wurde die Institution Kontaktpolizist geschaffen, kurz KOP.

Eckpfeiler herkömmlicher, aber auch aktueller Polizeiarbeit, ist die uniformierte Präsenz im öffentlichen Raum.

1996 setzten sich die ausgewählten KOPs zusammen und legten in einer Zielvereinbarung folgende Punkte fest:

- einen Bekanntheitsgrad im Bezirk herstellen
- Präsenz zeigen
- Image der Polizei verbessern.

Die Anzahl der Beamten bezieht sich auf die Einwohnerdichte im Stadtteil. Je mehr Menschen im Stadtteil leben, desto mehr Beamte sind für sie zuständig.

Eine aufsuchende Polizeiarbeit, die ihre Analogie in der Sozialarbeit findet, ist kennzeichnend für die neue Rolle.

Die KOP's verstehen sich als Bürgerpolizei, sie sind am nächsten an den Menschen und kennen den Stadtteil am genauesten. Sie sollen mögliche Störungen frühzeitig erkennen und sie schnellstmöglich aus dem Weg räumen.

Was nicht direkt vor Ort abgestellt werden kann, wird an andere Kollegen des Einsatzdienstes, des Polizeikommissariats etc., weitergeleitet. Die KOPs sind Ansprechpartner für die Bürger auf der Strasse. Die Bürger sollen Vertrauen zu ihnen haben und sie als Ansprechpartner akzeptieren und auch in Anspruch nehmen.

Der Tätigkeitsbereich der KOPs lässt sich jedoch nicht nur auf den öffentlichen Raum beschränken, denn zunehmend treten Schulen an die KOPs heran. Ziel ist das vernetzte Zusammenwirken.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Die Idee der Kontaktpolizisten kam aus den USA, als die Welle der gemeindenahen Polizei uns erreichte - „community-policing“. Die Polizei sollte dem Bürger näher kommen und transparenter sein. Wo die Polizei früher einmal die Woche durch die Strassen gefahren ist, gehen die KOPs nun regelmäßig durch die Strassen. Sie sind ansprechbar und stärken das Sicherheitsgefühl der Bewohner.

In Stadtteil „Wohlers Eichen“ gibt es zwei KOPs, die für den Stadtteil zuständig sind.

In dem Ziel der Sicherheitspartnerschaft zwischen Polizei und Bevölkerung werden die KOPs als Schlüssel zur Stabilisierung der sozialen Kontrolle gesehen. Dabei kommt eine führende Rolle auf die Polizei zu, die die Bürger zu unterstützen und zu bestärken hat.

Eine wesentliche Voraussetzung besteht in der Existenz von intakten Nachbarschaften, deren Fehlen die allgemeine Unordnung begünstigen würde. Die polizeilichen Aktivitäten müssen sich daher primär zur Wiederherstellung der Ordnung an den lokalen Anforderungen der Nachbarschaft orientieren.⁴⁴

Die KOPs sind die Alternative zum vorbeifahrenden Streifenwagen und können somit als ein Musterbeispiel für Unmittelbarkeit und Erreichbarkeit gelten. Daraus resultierend wird dem vielfach beklagten Entfremdungsprozess zwischen Polizei und Bevölkerung entgegengewirkt.

Ergebnis: Der Kontaktpolizist, *geht* auf die Bürger zu.

Bis zum heutigen Tag liegen keine Untersuchungsergebnisse der Bremer Polizei zum neuen Tätigkeitsbereich der KOPs im Land Bremen vor, sodass diesbezüglich an dieser Stelle keine Aussagen darüber gemacht werden können.

Im folgenden Teil möchte ich zunächst den methodischen Teil meiner empirischen Arbeit vorstellen und später die Ergebnisse darstellen.

⁴⁴ vgl. G. Dreher/B. Kunz, S. 94 in: G. Dreher, T. Feltes

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Empirischer Teil

3. Bürgerbefragung

Mit der Befragung sollen wichtige Erkenntnisse über das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung gewonnen werden. Während die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) eine Aussage über die von der Polizei erfassten Straftaten und das sogenannte „Hellfeld“ macht, kann durch eine Opferbefragung auch das sogenannte „Dunkelfeld“ ermittelt werden. Neben der aus der Polizeilichen Kriminalstatistik abzuleitenden objektiven Sicherheit gehört gerade auch das subjektive Sicherheitsgefühl zu den entscheidenden Faktoren für die Lebensqualität in den Städten.

Bei der Befragung in Bremen steht nicht der Vergleich mit Ergebnissen anderer Städte im Mittelpunkt, sondern die Erforschung der konkreten Situation vor Ort. Allerdings werden einzelne Fragen der Bremer Gesamtbefragung aus dem Jahr 2005 gegenübergestellt, um einen Vergleichswert zu haben.

3.2 Vorüberlegungen / methodisches Vorgehen

Zunächst musste ich mir Gedanken über das Untersuchungsdesign der Studie machen. Die zentrale Frage ist, ob qualitativen oder quantitativen Methoden der Vorzug zu geben ist. Dies hängt von der Art der angestrebten Daten ab; möglichst differenzierte Informationen (z. B. mit Interviews) oder Daten mit möglichst hoher Aussagekraft im Sinne einer Verallgemeinerbarkeit der Daten (z. B. mit einer Fragebogenstudie).

Zunächst wollte ich mich auf eine Untersuchungsmethode (quantitative oder qualitative Studie) beschränken. Während der Erhebung und nach verschiedenen Gesprächen, z. B. mit der Polizei, wurde deutlich, dass mit einer Fragebogenumfrage nicht alle erreicht werden (sprachliche Barrieren, z. B. bei Migrationshintergrund) und weniger Informationen zu erwarten sind. Ich entschied mich für ein gemischtes Untersuchungsdesign mit einer Fragenbogenumfrage und einigen Interviews mit Experten im Quartier.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Bei der Wahl der quantitativen Untersuchungseinheit habe ich mich für eine Vollerhebung des WIN-Gebietes „Wohlers Eichen“ entschieden. Alle Haushalte in den Straßen Wohlers Eichen und Pennigbüttele Straße erhielten einen Fragebogen.

Aufgrund von Erfahrungswerten aus anderen Studien in sozialen Brennpunkten, wurde eine relativ hohe Anzahl von Fragebögen verteilt und eine geringe Rücklaufquote erwartet. Es wurden 489 Fragebögen ins Untersuchungsfeld gegeben.

3.2 Schriftliche Befragung und ihre Vorteile

Die großen Vorteile schriftlicher Umfragen, die auch diese häufige Anwendung dieser Datenerhebungsmethode bewirken dürften, sind die relativ leichte Durchführung sowie insbesondere die im Vergleich zu mündlichen Interviews deutlich niedrigeren Kosten. Bei der schriftlichen Befragung ist insbesondere auf die größere Anonymität hinzuweisen, die vor allem bei sensiblen Fragen zu einer größeren Validität der gemachten Angaben führt.

Ein weiterer Punkt ist der geringere Zeitdruck. Eine schriftliche Befragung erlaubt dem Antwortenden, soviel Zeit zu verwenden, wie er letztlich will. Der Zeitdruck, unter dem er bei mündlichen Interviews steht, fällt weg.⁴⁵

3.3 Erstellen des Fragebogens

Durch Aufnahme von Teilen des Standardinventars der Bremer Polizei wurden Fragen verwendet, die in der Forschung akzeptiert sind. Damit die Ergebnisse gegebenenfalls mit den Daten aus anderen Stadtteilen Bremens vergleichbar sind, war es erforderlich, in diesen Teilen gleiche Frageformulierungen zu verwenden.

Ein wesentlicher Schritt für diese Studie war jedoch die Erarbeitung von eigenen, auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnittenen Fragestellungen, in denen sich auch die Schwerpunktanliegen der in den Leitfadeninterviews kontaktierten Personen widerspiegeln.

⁴⁵ vgl. H. Kury, S. 332ff.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Ich habe mich dafür entschieden, dass der für ein DIN A4 Format konzipierte Fragebogen 21 Fragestellungen beinhaltet, die folgende unterschiedliche Bereiche erfassen:

- Lebensqualität und Wohlfühlen im Stadtteil, sowie möglicher Grund für einen geplanten Umzug
- Subjektives Sicherheitsempfinden im Stadtteil
- Einschätzung der Polizeipräsenz im Stadtteil
- Erfassung einiger sozio- demographischer Daten. (Erhoben werden Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Name der Straße).

Die Benotung der Arbeit der Bremer Polizei im Rahmen von Polizeipräsenz anhand einer Skala findet ihren Vergleichsmaßstab wiederum in der Studie der Bremer Polizei, dabei wurde dasselbe Benotungsinstrument eingesetzt.

Der Fragebogen wurde nach Fertigstellung in die türkische Sprache übersetzt von Frau Hüseyin und Herrn Bilnur Özdemir. So sollten Verständnisschwierigkeiten und Sprachprobleme möglichst minimiert werden. Ziel war es auch, eine ausreichende Repräsentativität von ausländischen Mitbürgern zu erreichen.

Der gesamte Fragebogen umfasst insgesamt 3 Seiten (DIN A4-Format). Allerdings war eine weitere Ausdehnung und Differenzierung des Fragebogens, was aus theoretischen Gründen sicherlich sinnvoll gewesen wäre, aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht möglich.

Der Fragebogen liegt der Arbeit im Anhang bei.

3.4 Größe der Untersuchungseinheit

Bei der Wahl der Untersuchungseinheit galt es abzuwägen, ob das Interesse ausschließlich auf das ganze WIN-Gebiet zu richten ist oder ob nur auf die Straße „Wohlers Eichen“ Bezug genommen werden soll.

Da es darum gehen sollte, eine repräsentative Aussage über Problemfelder zu gewährleisten, habe ich mich für eine Vollerhebung in den Straßen „Wohlers Eichen“ und Pennigbütteler Straße entschieden.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Es wurden 489 Fragebögen an die Haushalte verteilt.

3.5 Datenschutz

Im Fragebogen wird nochmals betont, dass die Teilnahme an der Befragung freiwillig ist und die erhobenen Daten unter strikter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen verarbeitet werden. Die Befragung ist zudem anonym, weshalb die Teilnehmer an der Befragung beim Ausfüllen und Rücksenden des Fragebogens keine Angaben über ihre Person machen sollen.

3.6 Erhebungszeitraum

Die Untersuchung fand im Zeitraum vom 15. August bis 14. Oktober 2007 statt.

Zeitplan:

15.8.- 14.9.07 Entwicklung des Fragebogens, Übersetzung und Verteilung

15.9.-14.10. Rücklauf und Dateneingabe/ Interviews

15.10.- 11.11. Datenauswertung und Fertigstellung des Berichtes

3.7 Durchführung der Befragung

Seitdem dieses WIN-Gebiet mit staatlichen Mittel gefördert wird, ist in jedem Hauseingang in der Straße „Wohlers Eichen“ jeweils ein Mietersprecher bestimmt worden (siehe Kapitel 2.4.3).

Diese Studie wurde zu Beginn auf einer Mietersprechersitzung vorgestellt und stieß bereits dort auf eine große Zustimmung. Bei diesen Sitzungen und der Vorstellung des geplanten Fragebogens konnten noch mögliche Verständigungsschwierigkeiten und Unklarheiten ausgeräumt werden.

Wie sich auch aus den bereits dargestellten Punkten ergibt, wurde als Befragungsform die schriftliche Befragung gewählt.

Mit Hilfe des aufsuchenden Konfliktschlichters konnte die Zuordnung, ob ein deutschsprachiges oder türkischsprachiges Exemplar in

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

den Briefkasten zu werfen ist, schnell und zuverlässig erledigt werden, sodass die Fragebögen zeitgleich verteilt wurden.

Das Anschreiben, der Fragebogen und ein Rückumschlag wurden in einem verschlossenen Briefumschlag den Haushalten in den Straßen Wohlers Eichen und Pennigbütteler Straße verteilt. Teilweise übernahmen, wie oben angemerkt, die Mietersprecher „ihren Hauseingang.“ Bei Hauseingängen mit ihnen unbekanntem Bewohnern wurde nach dem Nachnamen am Briefkasten entschieden, welches Sprach-Exemplar der Haushalt erhält.

Die Mietersprecher sehen sich als zentralen Punkt bei dieser Studie und ihnen war viel daran gelegen, sich einzubringen, sodass sie die Fragebögen in ihrem Eingang verteilten und später wieder einsammelten.

Die ausgefüllten Fragebögen sollten im Rückumschlag im Büro des Täter-Opfer-Ausgleichs, das sich im Wohngebiet befindet, abgegeben werden. Demzufolge entstanden für die Beteiligten keine Portokosten. Die kopierten Fragebögen wurden eigenständig versandfertig gemacht. Für Rückfragen konnten sich die Befragten jeder Zeit an das Büro des Täter-Opfer-Ausgleichs im Wohnquartier wenden oder direkt an die Autorin oder an den 'aufsuchenden Konfliktberater', der die Fragen an mich weiterleitete. Eine entsprechende Erreichbarkeit durch ständige Anwesenheit im Wohnquartier war somit sichergestellt.

Aufgrund der zunächst geringen Rücklaufquote wurden die Mietersprecher nach drei Wochen noch mal von dem aufsuchenden Konfliktberater erinnert, die ausgefüllten Fragebögen an uns weiterzuleiten. Außerdem wurde durch den 'aufsuchenden Konfliktberater' intensive Öffentlichkeitsarbeit bei unterschiedlichen Institutionen (GAGFAH, Jugendfreizeitheim, Spielhaus, Stadtteilbüro u.v.a.) im Stadtteil gemacht. Aufgrund der Mithilfe verschiedenster Institutionen (Kopien, Briefumschläge etc.) im Stadtteil konnte die Studie so überhaupt durchgeführt werden.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

3.8 Dateneingabe

Die Datenauswertung der eingegangenen Fragebögen wurde eigenständig mit dem Statistik Programm SPSS vorgenommen. Diese Berechnung liegt der sich anschließenden Analyse zugrunde.

3.9 Experteninterviews:

Selbstverständlich unterliegt auch die Sichtweise der Experten subjektiven Einflüssen, aber aufgrund einer professionellen, beruflichen Orientierung sind objektivere Aussagen zu erwarten.

Unbestritten besitzen sie einen im Gegensatz zu den Anwohnern differenzierteren Blickwinkel und tragen zu einem größeren Spektrum an Aussagen und damit zu einem umfassenderen Bild des Untersuchungsgebietes bei; sowohl durch ihre eigene berufliche Funktion als auch durch ihre Sichtweise bezüglich Kriminalitätsfurcht einzelner Bewohnergruppen⁴⁶. Mit den Experteninterviews sollten wichtige Basisinformationen über den Stadtteil erworben und gleichzeitig die Aussagen der Bewohnerbefragung zugunsten einer größeren Objektivität validiert werden.

Um einen komplexeren Überblick über das Quartier zu bekommen, wurden zwei Experteninterviews mit der Polizei und der Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH durchgeführt. Diese Interviews fließen im späteren Teil in die Auswertung mit ein.

Die jeweiligen Interviews wurden in Themenbereiche unterteilt und sinngemäß protokolliert. Sie sollen die Ergebnisse der Fragebogenstudie bekräftigen und das Bild vom Wohngebiet „Wohlers Eichen“ vervollständigen. Während der Auswertung werde ich Bezug auf sie nehmen.

⁴⁶ vgl.: Scholl, S. 67

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

4. Datenauswertung

Von zentraler Bedeutung für die Aussagekraft von Untersuchungsergebnissen, die mit Hilfe von Bevölkerungsbefragungen ermittelt wurden, ist die Repräsentativität der Umfrage.

Die Bürgerinnen und Bürger waren aufgefordert worden, die Fragebögen schnell zu beantworten und zurückgeben. In der ersten Woche waren bereits 32 Fragebögen zurückgegeben worden.

4.1 Rücklaufquote und Repräsentativität

Mit 20,7 % (101 von 489) liegt die in dem Wohngebiet „Wohlers Eichen“ erzielte Rücklaufquote im akzeptablen Bereich.

51 der 489 verteilten Fragebögen waren in türkischer Sprache. 16 Fragebögen wurden zurückgegeben, sie wurden von einer Bewohnerin in „Wohlers Eichen“, Frau Gündogmus, übersetzt und sind in die Auswertung mit eingeflossen.

Anders als bei mündlichen Befragungen ist bei schriftlichen Befragungen generell eine geringere Antwortquote zu erwarten, da hier die Ausweichmöglichkeiten vieler nur halbwegs motivierter Adressaten doch deutlich größer ist. Durch mehrere mündlichen Mahnaktionen konnten wir dann doch noch eine relativ hohe Ausschöpfungsquote erzielen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

4.2. Demographische Verteilung der Befragung

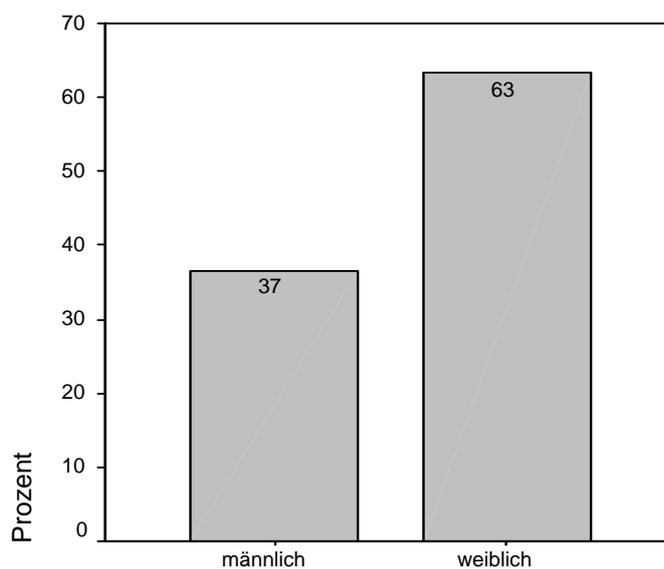
Frage 17: Sind Sie männlich oder weiblich?

Hinsichtlich der Repräsentativität der Geschlechterverteilung im Wohngebiet ergibt sich folgendes Bild.

Es haben 63% weibliche Bewohnerinnen und 37% männliche Bewohner geantwortet. Alle Personen machten Angaben zum Geschlecht.

Im Wohngebiet kann von einem in Bezug auf das Merkmal Geschlecht weitgehend repräsentativen Ergebnis ausgegangen werden.

Abbildung 1: Geschlecht



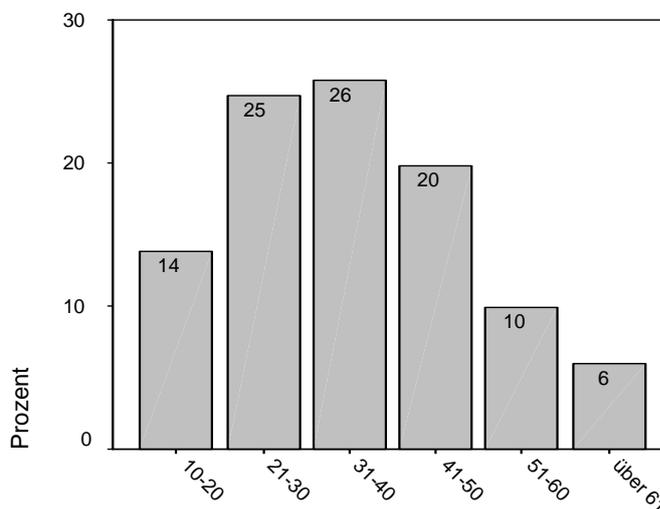
n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 18: Wie alt sind Sie?

Ähnlich verhält es sich bei dem Alter. Ich habe diese in insgesamt 6 Gruppen unterteilt und dabei 10er Jahrgänge gebildet.

Abbildung 2: Alter



n = 101

Auffallend ist, dass vor allem die älteste Befragtengruppe (61 Jahre und älter) in beiden Strassen unterrepräsentiert ist. Hier dürfte die Ursache einerseits darin zu sehen ein, dass ältere Personen im Untersuchungsgebiet nicht der deutschen Sprache mächtig sind. Ein ebenfalls nicht außer acht zu lassender Grund liegt darin, dass von Seiten der Polizei besonders ältere Menschen vor „Haustürgeschäften“ sowie vor leichtsinnigen Unterschreiben bzw. Ausfüllen von Briefsendungen oder Fragebögen gewarnt werden, sodass eventuell bei dieser Gruppe eine gewisse Verunsicherung durch den Fragebogen mit den relativ „intimen“ Fragen entstand.

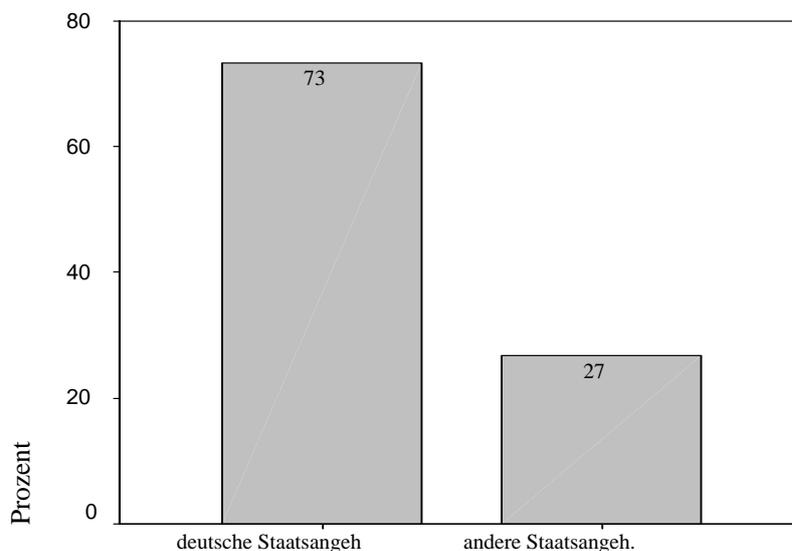
Ingesamt ist die Repräsentativität unserer Antwortpopulation hinsichtlich der beiden zentralen Merkmale Geschlecht und Alter als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 19: Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

In Frage 19 wurde nach der Nationalität gefragt. Hierbei ergeben sich Probleme der quantitativen Methoden in der empirischen Sozialwissenschaft, die nur schwer zu lösen sind. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Personen, die das Feld deutsch angekreuzt haben, den deutschen Pass besitzen und damit als Deutsche gelten. Umgekehrt führt das nicht angekreuzte Feld zu der Annahme, dass diese Personen den deutschen Pass nicht besitzen, folglich als Ausländer bezeichnet werden können. Die Fragen, als was sich ein Mensch, unabhängig von seiner Staatsangehörigkeit fühlt, wie dieser von der deutschen Gemeinschaft aufgenommen wird, wie seine Meinungen zur Kriminalität etc. sind, könnten nur mit Hilfe von qualitativen Methoden zufriedenstellend geklärt werden.

Abbildung 3: Staatsangehörigkeit



n = 101

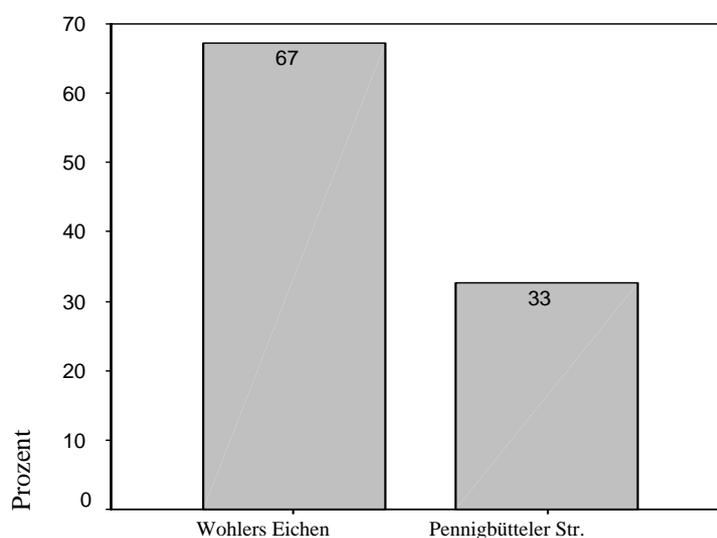
Die in Abbildung 4 aufgezeigte geringe Beteiligung Nichtdeutscher wird durch andere, ähnliche Umfragen bestätigt.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 20: In welcher Straße wohnen Sie?

Abschließend interessiert bei Frage 20 die Straße der Befragten. Es zeigt sich, dass die Umfrage in der Straße „Wohlers Eichen“ mehr Zuspruch gefunden hat. Ein möglicher Grund könnten die Mietersprecher in „Wohlers Eichen“ sein. Die Pennigbütteler Straße wird von einer anderen Wohnungsbaugesellschaft vertreten, sodass dort noch keine Mietersprecher tätig sind.

Abbildung 4: Straße



n = 101

Eine der Hauptursachen für die geringe Rücklaufquote dürfte darin zu sehen sein, dass gerade in niedrigeren sozialen Schichten andere, „gravierendere“ Probleme Vorrang haben vor einer ca. zehnminütigen Beschäftigung mit einem Fragebogen, dessen Sinn für diese Gruppe nur schwer erkennbar ist.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Als Zusammenfassung der bisher vorgestellten Ergebnisse können zwei fiktive Personen typologisch beschrieben werden:

- Die Person, die am ehesten den Fragbogen ausgefüllt hat, ist weiblich, zwischen 30 und 40 Jahre alt, besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit und wohnt in der Straße „Wohlers Eichen“.
- Die Person die am seltensten den Fragbogen ausgefüllt hat, ist männlich, über 60 Jahre alt, besitzt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit und wohnt in der Pennigbütteler Straße

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

4.3 Grundausswertung der Daten

Im nächsten Teil der Arbeit werden zunächst die Häufigkeitsstatistiken für das Untersuchungsfeld dargestellt und bei einigen Fragestellungen wird ein Vergleich mit dem Land Bremen und dem Ortsteil Oslebshausen vorgenommen. Die Vergleichsdaten von Bremen gehen aus einer Bürgerumfrage aus dem Erhebungszeitraum der Jahre 2002-2005 hervor. Der Fragebogen wurde teilweise danach ausgerichtet, damit eine Vergleichsmöglichkeit gegeben ist.

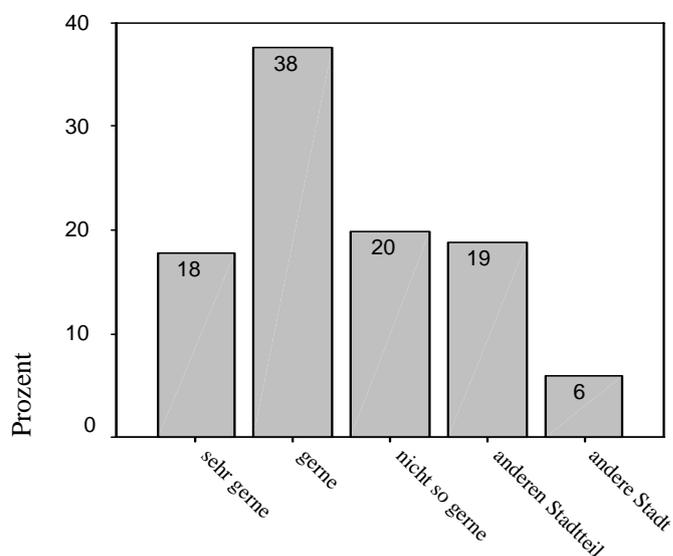
Die Häufigkeitsstatistiken werden immer in Prozentzahlen angegeben. Die angegebenen 100 % beziehen sich hier auf die $n = 101$ zurückgekommenen und auswertbaren Fragebögen. Falls sich die Prozentangabe nur auf einen Teil der Quote bezieht, ist dies vermerkt.

Bei Verknüpfungen unterschiedlicher Fragen (Kreuztabellen) werden zur Verdeutlichung die Anzahl der genannten Antworten angegeben (Häufigkeiten).

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 1: Wie gerne wohnen Sie in Ihrem Stadtteil?

Abbildung 5: Zufriedenheit im Stadtteil



n = 101

Abbildung 6: Vergleich der Zufriedenheit
Bremen-Ortsteil Oslebshausen- „Wohlers Eichen“

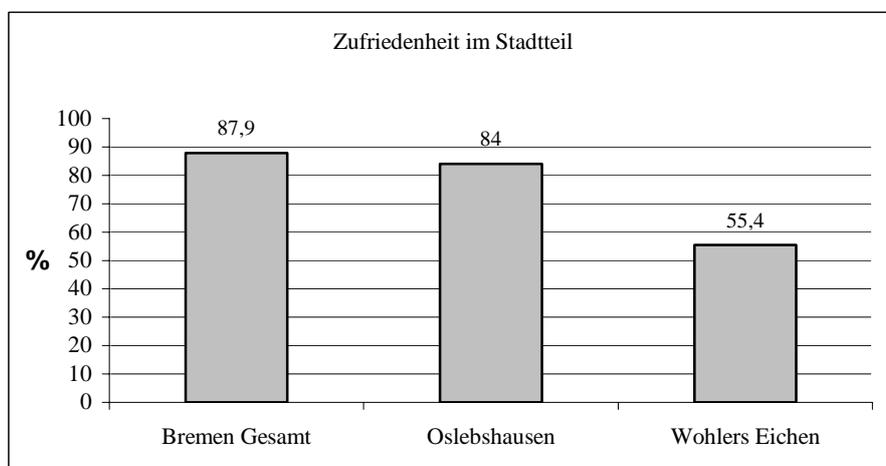


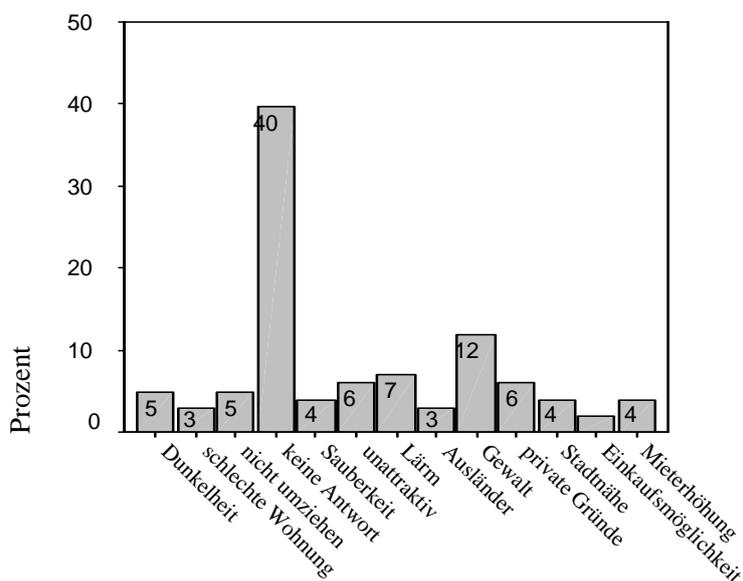
Abbildung 5 zeigt, dass ca. 56 % der befragten gerne oder sehr gerne in Ihrem Stadtteil wohnen. 20 % gaben an, nicht so gerne dort zu wohnen, 19 % möchten am liebsten in einen anderen Stadtteil ziehen und 6 % möchten am liebsten in eine andere Stadt ziehen.

„Wohlers Eichen“ liegt im Vergleich zum gesamten Bremer Stadtgebiet und dem Stadtteil Oslebshausen mit ca. 30 % hinter den Vergleichszahlen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 2: Wenn Sie umziehen möchten, aus welchem Grund?

Abbildung 7: Grund für einen Umzug



n = 101

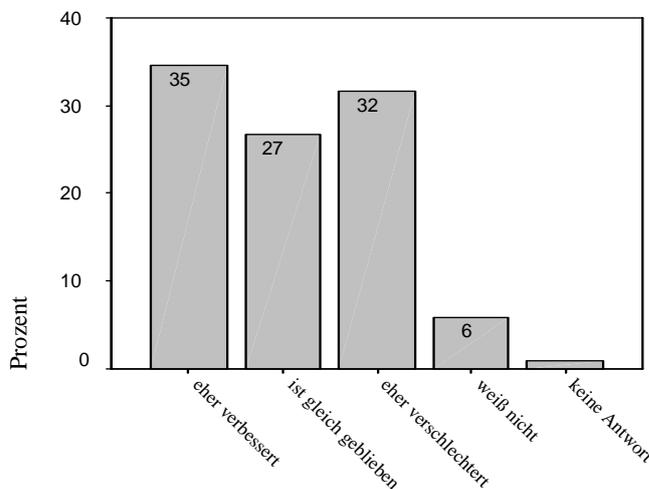
Bei Frage 2 haben nur sehr wenige geantwortet, aber 12 % würden aufgrund von Gewalt aus dem Stadtteil ziehen.

Da 56 % der befragten Bewohner bei Frage 1 angaben, dass sie sehr gerne oder gerne im Stadtteil leben, haben nur sehr wenige bei dieser Frage geantwortet, da sie keinen Anlass sehen auszuziehen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 3: Hat sich die Wohn- und Lebensqualität in Ihrem Stadtteil in den letzten zwei Jahren nach Ihrer Meinung...

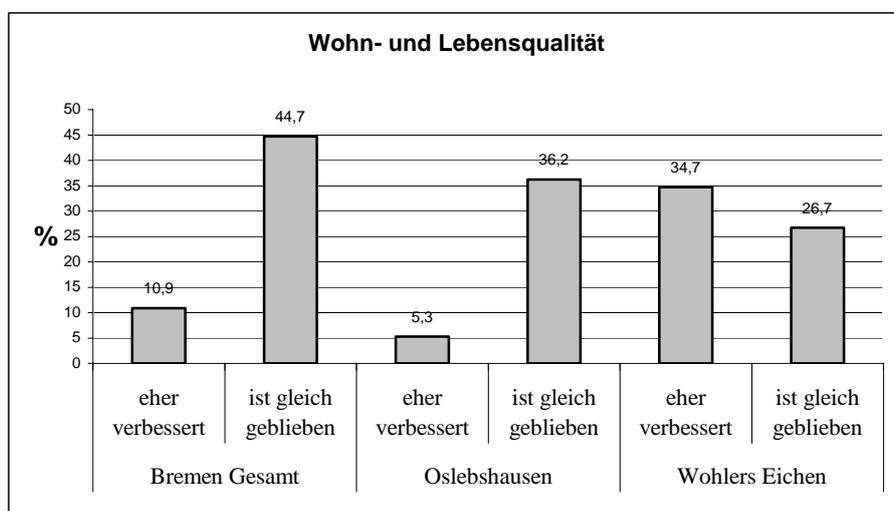
Abbildung 8: Wohn und Lebensqualität



n = 101

Abbildung 8 zeigt, dass sich die Wohn- und Lebensqualität nach Meinung der Befragten bei 35 % in den letzten zwei Jahren verbessert hat und bei 27 % gleich geblieben ist. Dieses positive Ergebnis besagt, dass bei 62 % der befragten Bewohner sich die Wohn- und Lebensqualität nicht verschlechtert hat. Dieses Ergebnis bestätigt die Aussage in Frage 1, dass viele Bewohner sich wohl fühlen und das Wohngefühl sich in den letzten Jahren verbessert hat.

Abbildung 9: Vergleich der Wohn- und Lebensqualität von Bremen Gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Eichen“



Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

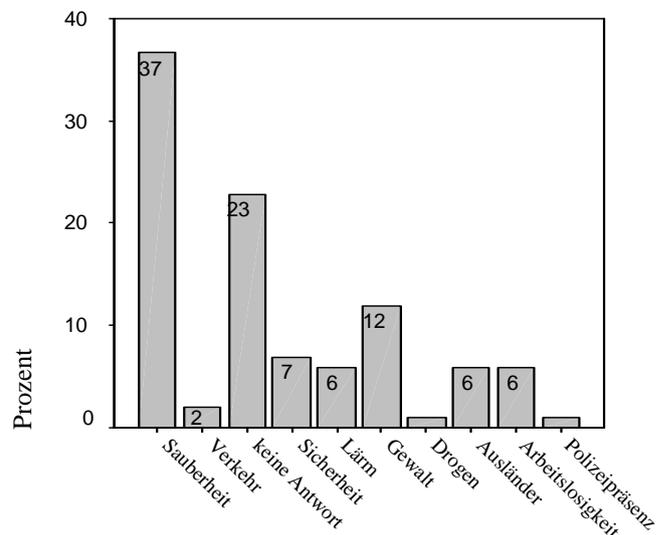
Im Vergleich zu der anderen Befragung hat sich die Wohn- und Lebensqualität der Bewohner in „Wohlers Eichen“ am deutlichsten verbessert. 62 % gaben an, dass sich ihre Wohn und Lebensqualität in den letzten 2 Jahren verbessert hat oder zumindest gleich geblieben ist.

Im Gesamtgebiet Bremen gaben lediglich 10,8 % an, dass sich ihre Wohnqualität verbessert hat, beim Stadtteil Oslebshausen waren es nur 5,3%. Im Untersuchungsgebiet „Wohlers Eichen“ gaben 34,7 % der befragten Bewohner an, dass sich ihre Wohn- und Lebensqualität in den letzten 2 Jahren verbessert hat.

Frage 4: Welche sind Ihrer Ansicht nach die dringendsten Probleme in Ihrem Stadtteil?

Bei dieser Frage habe ich mich entschieden, die zwei dringendsten Probleme im Stadtteil mit der anderen Befragung zu vergleichen.

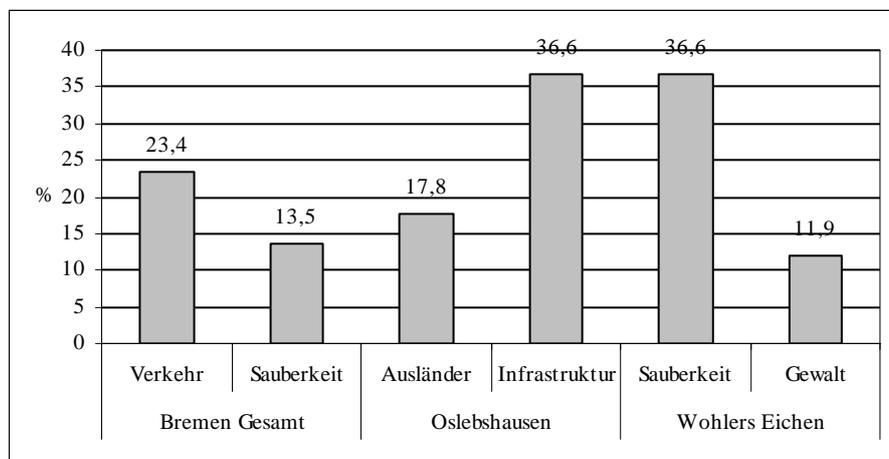
Abbildung 10: Dringendste Probleme im Wohngebiet „Wohlers Eichen“



n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Abbildung 11: Vergleich der dringendsten Probleme im Stadtteil Bremen Gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Eichen“



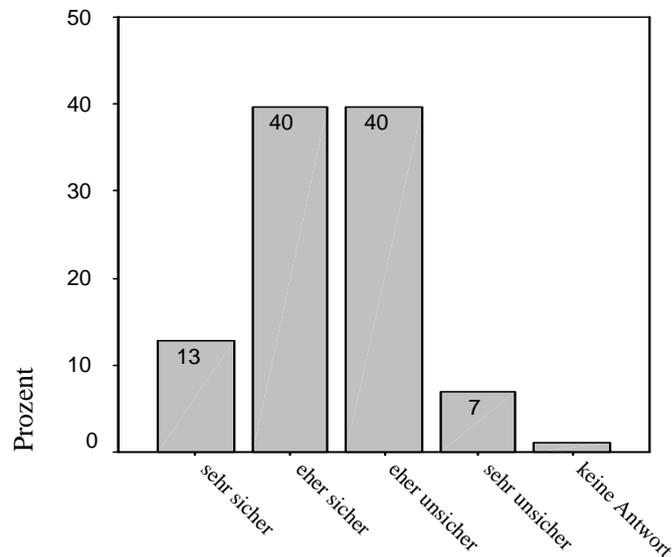
36,6 % der Befragten gaben bei dieser Frage Sauberkeit als dringendstes Problem im Wohngebiet „Wohlers Eichen“ an. In Vergleich zum gesamten Bremer Gebiet, gaben dort die Befragten Sauberkeit als zweit dringendstes Problem an. Die Frage ist, warum die Menschen ihren Stadtteil als unsauber empfinden. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist im allgemeinen kein Müll zu sehen. Trägt die „unsaubere“ alte Wohnbaustruktur dazu bei, dass sich die Bewohner unwohl und unsauber fühlen. Wie bereits bei der filtering-down-Theorie dargestellt, weisen die Häuser in den sozialen Brennpunkten aufgrund der niedrigen Mieten oft einen niedrigen Wohnkomfort auf. Die dunklen Treppenhäuser und Flure tragen nicht zu einem ansprechenden, sauberen, gepflegten Erscheinungsbild bei. Auch wenn aktuell kein Müll rumliegt, kann dies ein möglicher Grund für das unreine Empfinden der Bewohner sein.

Der nächste Fragenkomplex befasst sich mit dem Sicherheitsgefühl der Bewohner im Stadtteil „Wohlers Eichen“. (Fragen 5-8).

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

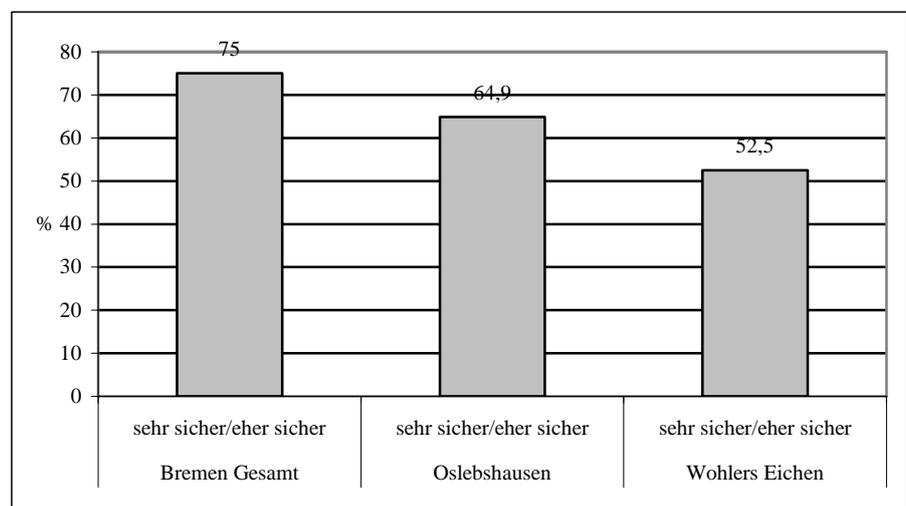
Frage 5: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend?

Abbildung 12: Sicherheit in der Wohngegend



n = 101

Abbildung 13: Vergleich Sicherheit in der Wohngegend
Bremen gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Eichen“

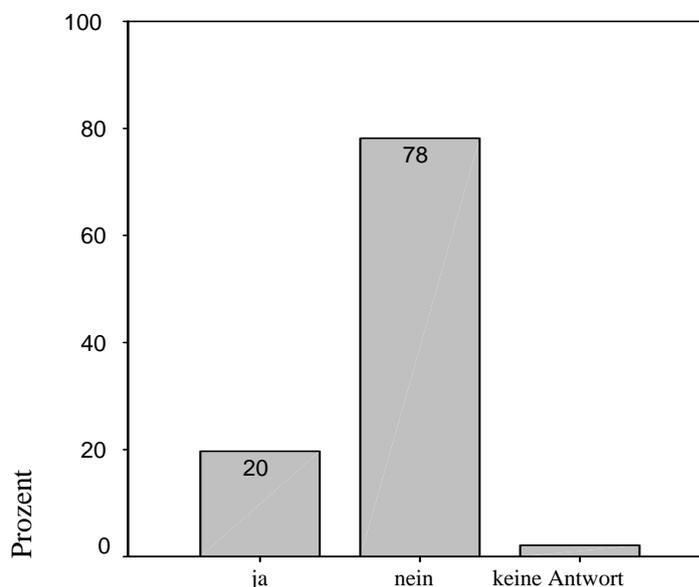


Im Untersuchungsgebiet „Wohlers Eichen“ fühlen sich 52,5 % der Bewohner sehr sicher oder eher sicher. Nur 7 % gaben an, dass sie sich sehr unsicher fühlen. „Wohlers Eichen“ liegt etwas unter dem Bremer Gesamt Ergebnis und dem ortsteilgebundenen Ergebnis von Oslebshausen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 6: Gibt es in Ihrer Wohngegend Orte, an denen Sie sich tagsüber alleine nicht sicher fühlen?

Abbildung 14: Unsicherheit tagsüber

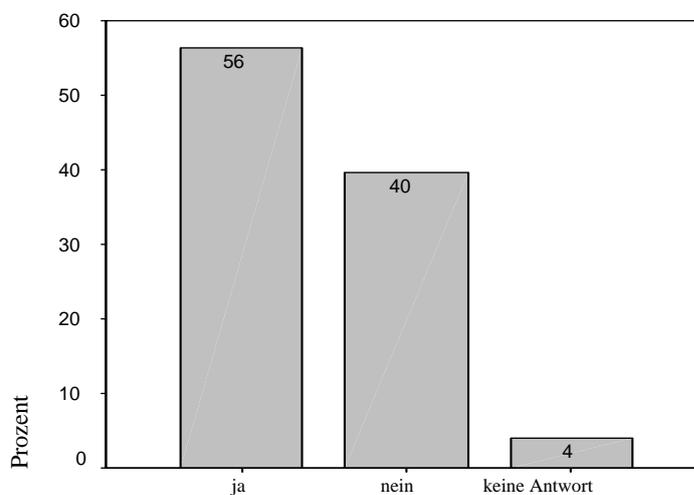


n = 101

78 % der Bewohner gaben an, dass sie tagsüber keine Angst in ihrer Wohngegend haben. Allerdings gaben 20 % der Befragten an, dass sie sich tagsüber alleine nicht sicher fühlen.

Frage 7: Gibt es in Ihrer Wohngegend Orte, an denen Sie sich bei Dunkelheit unsicher fühlen?

Abbildung 15: Unsicherheit nachts



n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Bei Frage 7 gaben 56 % der Bewohner an, dass sie sich bei Dunkelheit unsicher in ihrer Wohngegend fühlen. 40 % gaben an, dass sie sich nicht unsicher fühlen.

Die folgende Tabelle zeigt die Geschlechterverteilung bei Frage 7. Die Frauen bekunden im Wohngebiet spürbar größere Ängste als die Männer, insbesondere bei Dunkelheit (tagsüber: 12 %, bei Dunkelheit: 41 %).

**Tabelle 1: Unsicherheit bei Dunkelheit
 Geschlechterverhältnis**

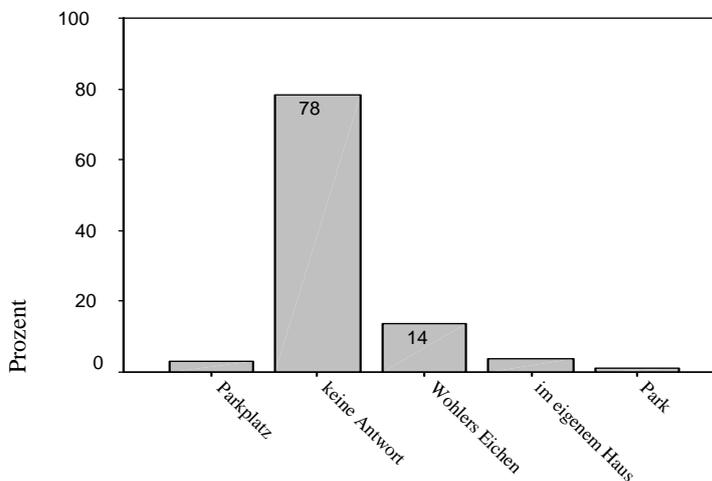
Unsicherheit bei Dunkelheit	Geschlecht		Gesamt
	männlich	weiblich	
ja	16	41	57
nein	21	19	40
keine Antwort	0	4	4
Gesamt	37	64	101

n = 101

In der anschließenden Graphik werden die angstbesetzten Orte dargestellt. Die folgende Frage ist in zwei Teile gegliedert, zum einen wird nach den Angstorten tagsüber und zum anderen nachts gefragt.

Frage 8.1: Bei *Ja* - an welchen Orten in Ihrer Wohngegend fühlen Sie sich tagsüber unsicher?

Abbildung 16: Angstorte tagsüber



n = 101

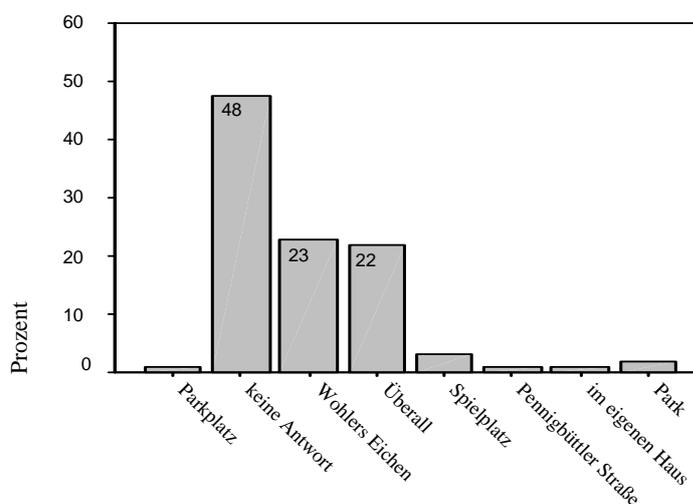
Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Die hohe Zahl der nichtbeantworteten Fragebögen bei dieser Frage, bestätigt die Beantwortung der Frage 6. Bei beiden Fragen gaben jeweils 78 % an, dass sie sich tagsüber nicht unsicher fühlen.

Allerdings gaben 14 % an, dass sie sich tagsüber in „Wohlers Eichen“ unsicher fühlen.

Frage 8.2: Bei Ja- an welchen Orten in Ihrer Wohngegend fühlen Sie nachts sich unsicher?

Abbildung 17: Angstorte nachts



n = 101

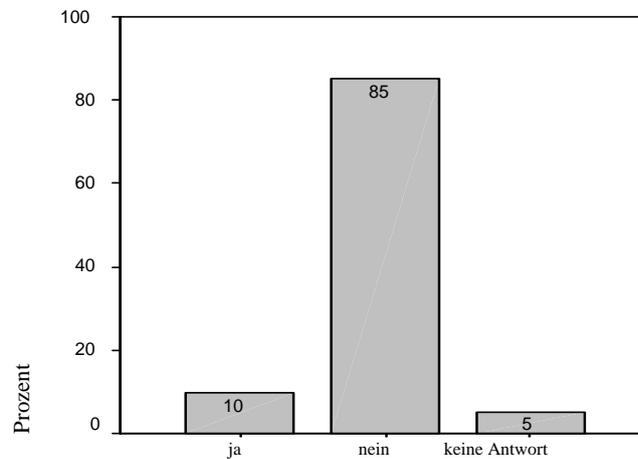
48 % haben diese Frage nicht beantwortet, 23 % fühlen sich in „Wohlers Eichen“ unsicher und 22 % gaben an, dass sie sich überall unsicher fühlen.

Bei den nächsten drei Fragen (9-10) ging es um die mögliche Viktimisierung im Stadtteil.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 9: Sind Sie in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat geworden?

Abbildung 18: Opfer einer Straftat

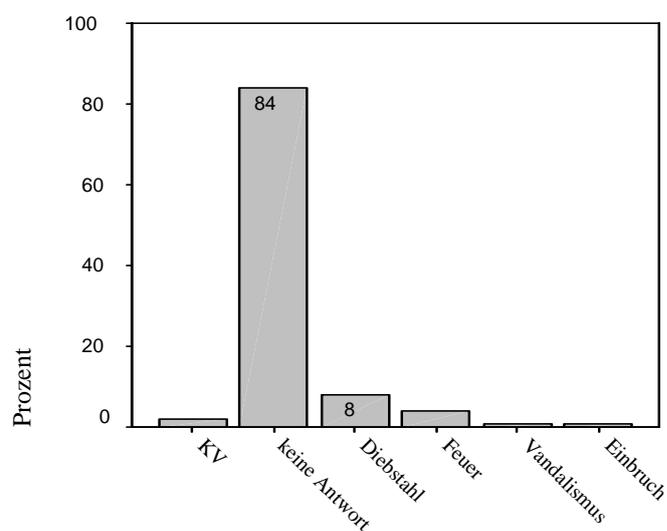


n = 101

10 % der Befragten gaben an, in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat geworden zu sein und nur 5 % haben diese Frage nicht beantwortet. Dieses Ergebnis bestätigt die Aussage des KOPs, dass die Anzahl der Straftaten in dem letzten Jahr deutlich zurück gegangen ist. (Siehe Interview im Anhang)

Frage 10: Wenn JA- was ist Ihnen passiert?

Abbildung 19: Straftat



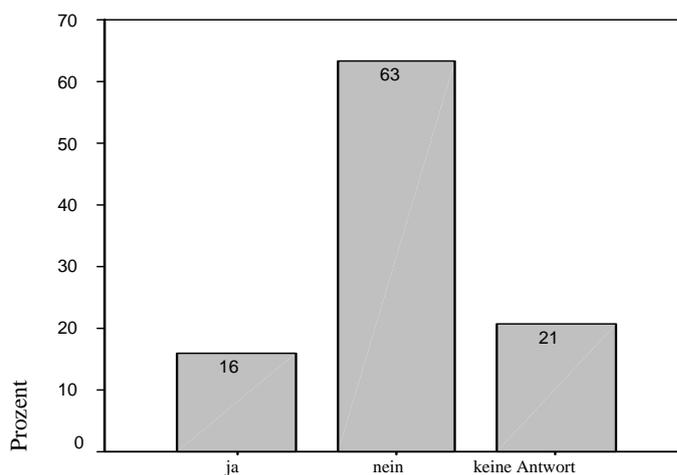
n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

8 % der Befragten gaben an, Opfer eines Diebstahls geworden zu sein, und 2 %, verletzt worden zu sein (Körperverletzung).

Frage 11: Hat sich die Straftat in Ihrer Wohngegend ereignet?

Abbildung 20: Wohngegend

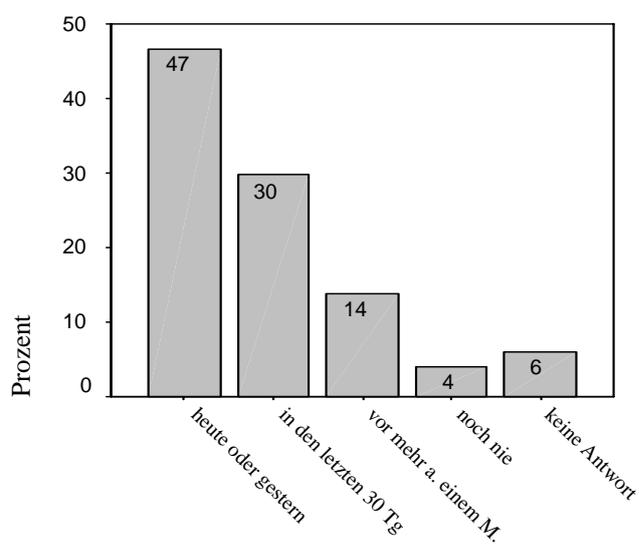


n = 101

Der nächste Fragenkomplex bezieht sich auf die Wahrnehmung und Beurteilung der Polizei im Stadtteil (Frage 12-15).

Frage 12: Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrer Wohngegend gesehen?

Abbildung 21: Polizeipräsenz

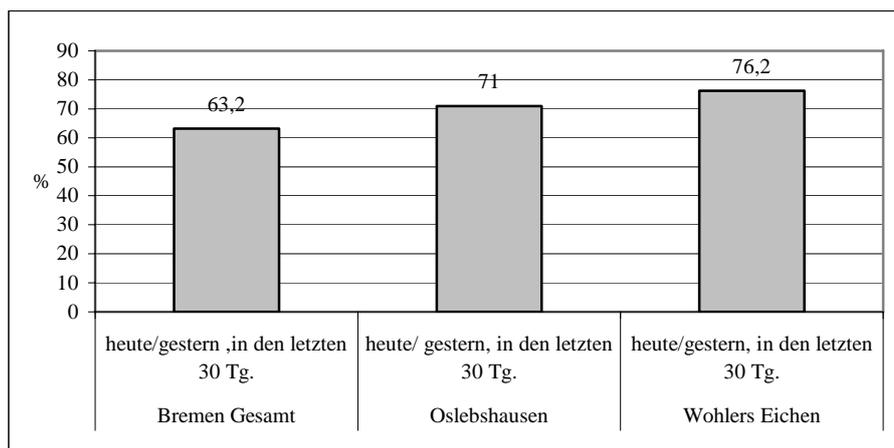


n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Mit dieser Frage sollte ermittelt werden, ob der KOP als solcher wahrgenommen wird. 47 % der Bewohner gaben an, eine Polizeistreife heute oder gestern gesehen zu haben und 30% gaben an, sie in den letzten 30 Tagen gesehen zu haben.

Abbildung 22: Vergleich Polizeipräsenz
Bremen Gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Eichen“



Bei Abbildung 22 ist ein Unterschied der Polizeiwahrnehmung zwischen dem ganzen Bremer Stadtgebiet (63,2 %) und dem Stadtteil Oslebshausen (71 %) und „Wohlers Eichen“ (76,2 %) zu erkennen. In „Wohlers Eichen“ wird die Polizei bewusster und häufiger wahrgenommen.. Die Polizei wird in den Stadtteilen unterschiedlich wahrgenommen, dies ist nichts desto trotz kein Beweis dafür, dass die Polizei in anderen Stadtteilen Bremens weniger Streife fährt oder geht.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

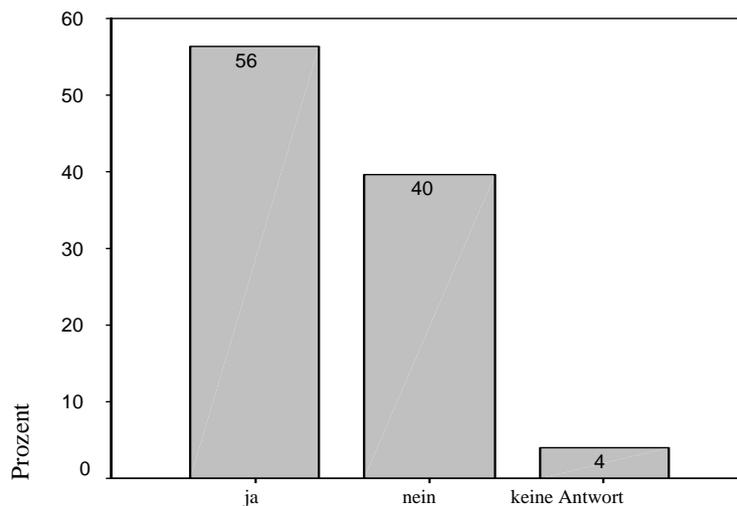
Frage 13 ist in drei Teile gegliedert.

Frage 13: Die Polizei hat flächendeckend Kontaktpolizisten eingeführt.

Frage13.1

Haben Sie schon von den „KOPs“ gehört?

Abbildung 23: KOPs



n=101

Abbildung 24 : Vergleich KOP's
Bremen Gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Eichen“

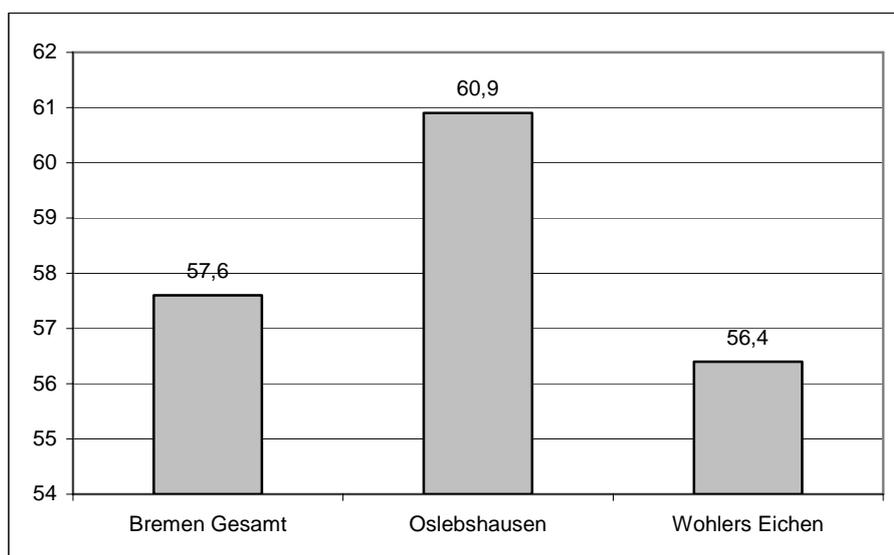


Abbildung 23 zeigt, dass ca. 2/3 der Bewohner in „Wohlers Eichen“ schon einmal von den KOPs gehört haben.

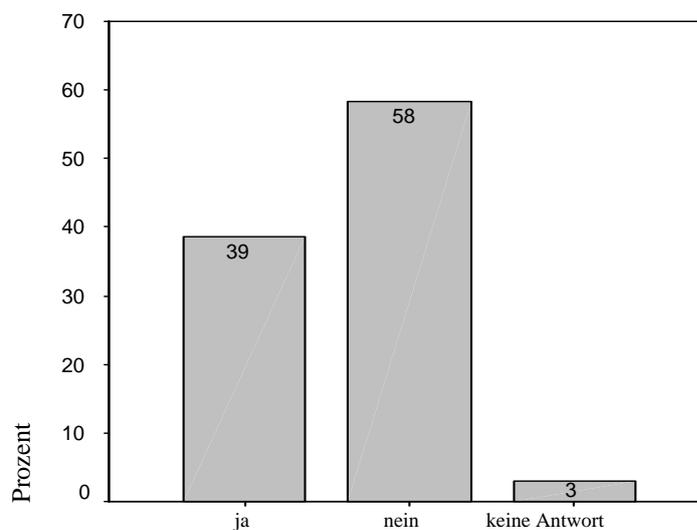
Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Hieraus kann man ableiten, wie hoch sich der Bekanntheitsgrad der KOPs in der Bevölkerung zur Zeit darstellt.

Die Vergleichszahlen von Gesamt Bremen und Oslebshausen liegen im ähnlichen Bereich wie „Wohlers Eichen“.

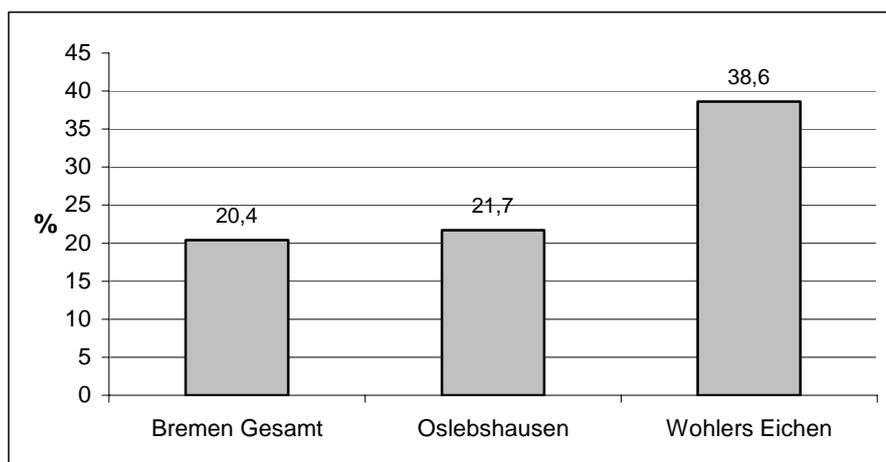
Frage13.2: Haben Sie schon einmal mit einem dieser Beamten Kontakt gehabt?

Abbildung 25: Kontakt zu diesen Beamten



n = 101

Abbildung 26: Vergleich Kontakt
Bremen Gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Eichen“



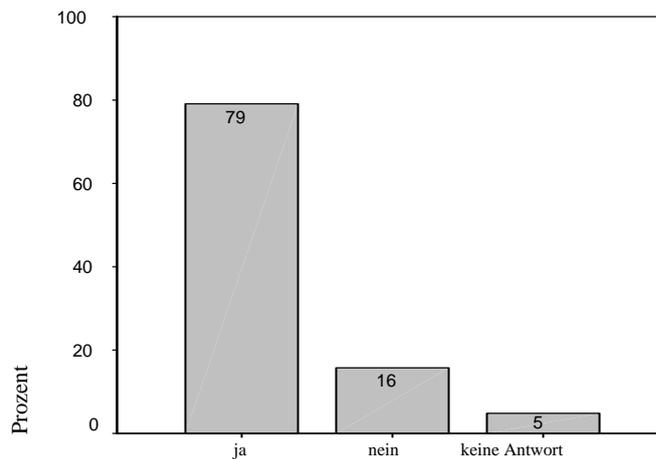
38,6 % der Befragten in „Wohlers Eichen“ gaben an, schon einmal mit den KOPs Kontakt gehabt zu haben. Im gesamten Bremer Gebiet gaben nur 20,4 % der Befragten an, schon einmal Kontakt mit der Po-

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

izei gehabt zu haben. Und im gesamten Stadtteil Oslebshausen bejahten 21,7 % die Frage.

Frage13.3: Halten Sie die Einrichtung für sinnvoll?

Abbildung 27: Beurteilung der Einrichtung

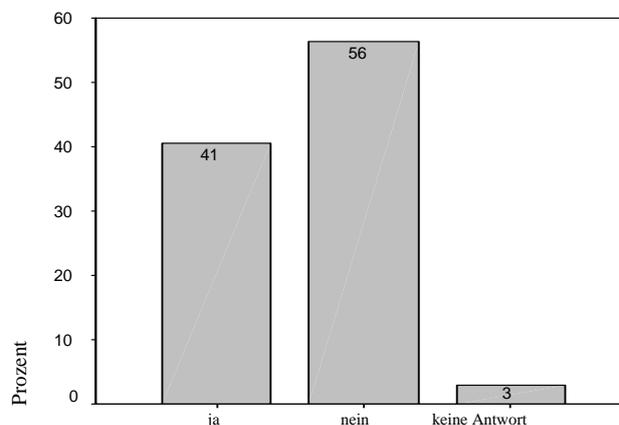


n = 101

Bei dieser Frage sollte die generelle Akzeptanz an dieser Einrichtung durch den Bürger ermittelt werden. Aus der Befragung ergibt sich, dass dieses Konzept im hohem Maße erwünscht und akzeptiert wird. Bei Frage 13.3 gaben 79 % an, dass sie diese Einrichtung als sinnvoll erachten.

Frage 14: Hatten Sie in den letzten 12 Monaten Kontakt zur Polizei Bremen?

Abbildung 28: Kontakt in den letzten 12 Monaten

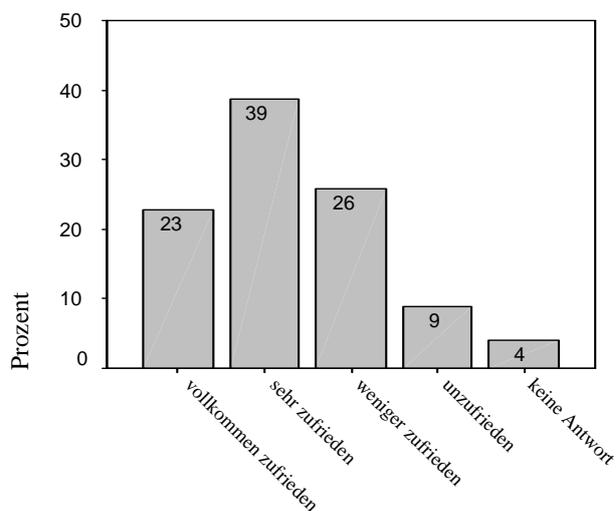


n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Frage 15: Wie zufrieden sind sie mit den Leistungen Ihrer Polizei im Stadtteil insgesamt?

Abbildung 29: Leistung der Polizei



n = 101

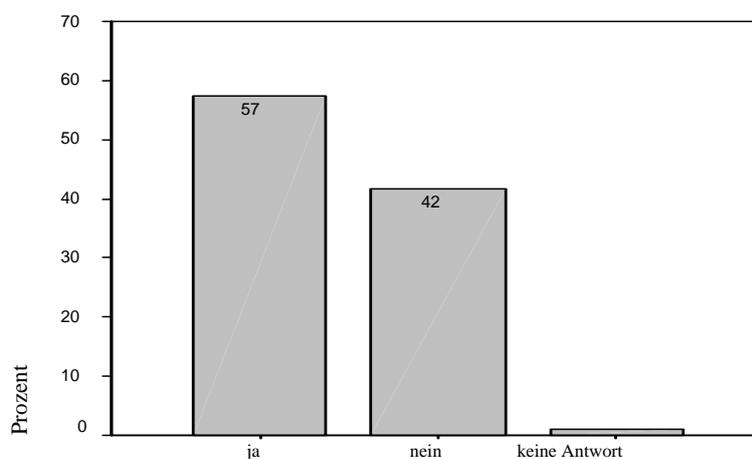
62 % der Befragten ist vollkommen oder sehr zufrieden mit der Leistung der Polizei. Das bedeutet, dass über die Hälfte der Bewohner mit der Leistung zufrieden sind.

Der nächsten Fragenkomplex (Fragen: 16 und 17) bezieht sich direkt auf das Projekt „Wohlers Eichen“.

Die Frage 16 setzt sich ebenfalls aus drei Fragen zusammen.

Frage 16.1: Kennen Sie den Mietersprecher in Ihrem Haus?

Abbildung 30: Mietersprecher



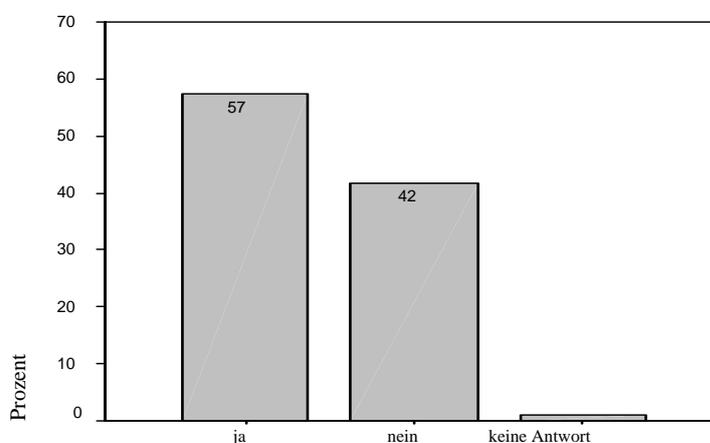
n = 101

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Bei dieser Frage haben 57% der Befragten angegeben, dass sie den Mietersprecher in ihrem Haus kennen. Zu bedenken ist bei dieser Frage, dass in der Pennigbütteler Straße noch keine Mietersprecher eingesetzt worden sind. Da 67,3% aus „Wohlers Eichen“ geantwortet haben und 32,7 % aus der Pennigbütteler Straße, spiegelt sich das Ergebnis auch bei dieser Frage wieder.

Frage 16.2: Kennen Sie den aufsuchenden Konfliktschlichter in Ihrem Wohnquartier?
--

Abbildung 31: aufsuchender Konfliktschlichter



n = 101

57% der Befragten haben angegeben, dass sie den aufsuchenden Konfliktschlichter kennen.

Bei dieser Frage ist es ähnlich wie bei 16.1, da der aufsuchende Konfliktschlichter überwiegend für die Mietersprecher und für die Straße „Wohlers Eichen“ zuständig ist, ist er dort bekannter als in der Pennigbütteler Straße. In der nachfolgenden Kreuztabelle wird dies deutlich.

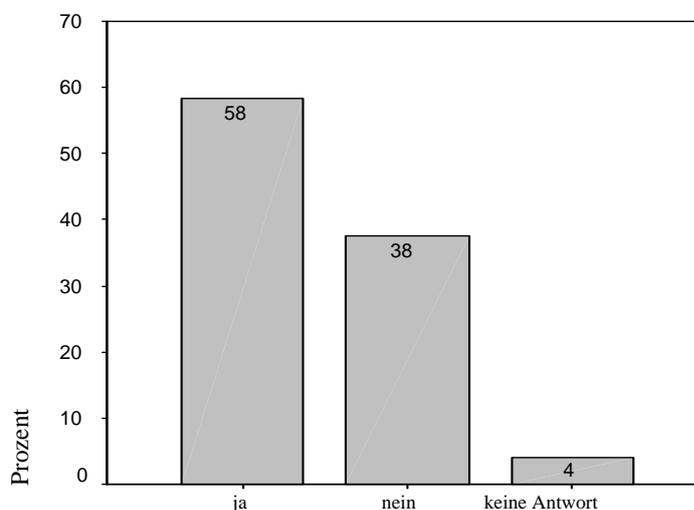
Tabelle 2: Kennen Sie die Mietersprecher * Straße

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Kennen Sie die Mietersprecher?	Straße		Gesamt
	„Wohlers Eichen“	Pennigbütteler Straße	
ja	50	8	58
nein	18	24	42
keine Antwort	0	1	1
Gesamt	68	33	101

Frage 16.3: Kennen Sie den Täter-Opfer-Ausgleich in Ihrem Stadtteil?

Abbildung 32: Täter-Opfer-Ausgleich



n = 101

Tabelle 3: Kennen Sie den Täter-Opfer-Ausgleich? * Straße

Kennen Sie den Täter-Opfer-Ausgleich?	Straße		Gesamt
	„Wohlers Eichen“	Pennigbütteler Straße	
ja	39	20	59
nein	26	12	38
keine Antwort	3	1	4
Gesamt	68	33	101

Bei Frage 16.3. gaben 58 % der Befragten an, dass sie den Täter-Opfer-Ausgleich kennen.

Bei Tabelle 2 haben deutlich mehr Bewohner aus der Pennigbütteler Straße angegeben, dass sie den Täter-Opfer-Ausgleich kennen, im

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Verhältnis zu den beiden vorangegangenen Fragen (Mietersprecher und aufsuchender Konfliktschlichter). Da die Mietersprecher und der aufsuchende Konfliktschlichter in den Häusern der Straße „Wohlers Eichen“ tätig sind und der Täter-Opfer-Ausgleich „straßenübergreifend“ tätig ist, kann dies ein Grund für dieses Ergebnis sein.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

5. Theoretischer Bezugsrahmen /Schlussfolgerungen

Das Wohngebiet „Wohlers Eichen“ hat sich in den Jahren in mehreren Facetten verändert. Diese Arbeit hat sich auf viele unterschiedliche Gesichtspunkte und Ansichten im Wohngebiet gestützt um für den Leser eine umfassende und erkenntnisreiche Vorstellung über das Gebiet „Wohlers Eichen“ zu bekommen.

Es stellte sich zunächst die Frage, hat sich überhaupt etwas nach Einführung des Projektes geändert? Und wenn ja, haben es die Bewohner genauso wahrgenommen? Wie ist das momentane Empfinden im Stadtteil und wo liegen die Schwerpunkte im Wohngebiet.

Die „Broken-Windows-Theorie“ von Wilson und Kelling beschreibt den städtebaulichen Verfall eines Wohngebiets sehr treffend am Beispiel einer zerbrochenen Fensterscheibe. Die Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH beschrieb gerade dieses Problem als eines der früheren gravierernsten Probleme. Es verging kein Wochenende an dem keine Fensterscheibe zu Bruch ging. Aber seitdem die Mietersprecher im Haus in die Pflicht genommen worden sind, „Ordnung zu schaffen“, konnte das Problem deutlich vermindert werden. Die öffentliche Ordnung konnte weitgehend wiederhergestellt werden und das Vandalismusproblem konnte fast gänzlich beseitigt werden. Die Bewohner geben fehlende Sauberkeit als dringendsten Punkt in ihrem Wohngebiet an, obwohl in den Hausfluren und auf den Straßen kein Müll wahrzunehmen ist, fühlen sich die Bewohner nicht wohl.

Sie können sich nur schwer mit der Umgebung identifizieren und zeigen nur wenig Anreize, daran etwas zu ändern. Die Theorie des „defensible-space“ macht diese Einigelung der Bewohner deutlich. Es besteht keine Kommunikation zwischen den Bewohnern und keiner sorgt sich um den Hausflur. Aufgrund des noch relativ „jungen“ Projektes und der langen städtebaulichen Planung und finanziellen Absicherung konnten bis zum jetzigen Zeitpunkt noch keine grundlegenden Veränderungen erreicht werden. Nach langer Planung und Beantragung konnte ein Spielplatz und ein Bolzplatz für Kinder gebaut werden. Dadurch konnten neue Anlaufpunkte für Jugendliche und auch andere Bewohner geschaffen werden. Die Bewohner sehen sich

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

häufiger und kommen ins Gespräch, so dass „Fremde“, so wie Newman sie beschreibt, erkannt und „vertrieben“ werden.

Nach Auskunft der Wohnungsbaugesellschaft leben in „Wohlers Eichen“ zur Zeit 19 Nationen. Obwohl sie schon in der dritten oder vierten Generation hier leben, sind viele Familienmitglieder nicht der deutschen Sprache mächtig. Der Kontaktpolizist sprach die Regellosigkeit in den überwiegend ausländischen Familien an, was eines der schwierigsten Probleme darstellt. Die Menschen haben große Schwierigkeiten, die Normen und Regeln in diesem Land anzunehmen, so dass es häufig zu Regelverstößen kommt, womit sich die KOPs auseinandersetzen müssen. Die Chicago-School (Theorie der sozialen Desorganisation) macht den Aspekt der Regellosigkeit sehr deutlich, die Shaw und McKay 1929 untersuchten und die sie „delinquency areas“ nannten.

Nach Auskunft der GAGFAH wird bei ca. 82 % der Familien in „Wohlers Eichen“ die Miete vom Staat bezahlt. Aufgrund der niedrigen Mieten und schlechten baulichen Substanz der Wohnungen werden die sozial schwächer gestellten Menschen in dieses Wohngebiete gedrängt.

Die Gültigkeit der filtering-down-Theorie wird hier deutlich.

Aufgrund dieser Faktoren leben in „Wohlers Eichen“ viele kinderreiche Familien in kleinen Wohnungen mit geringen Mieten. Die Eltern haben oft nicht die Mittel, ihren Kindern eine fördernde Freizeitgestaltung zu ermöglichen, so dass sie oft auf der Straße „rumlungern“. Insofern darf man nicht übersehen, dass ein Kind, das in einem Hochhaus aufwächst, andere Sozialisationsbedingungen erfährt, als ein Kind, das in einem Einfamilienhaus in der Stadt oder sogar auf dem Lande aufwächst.

Der aufsuchende Konfliktberater nimmt für viele Bewohner eine wichtige Rolle ein. Oft kommt der Kontakt über ihn zu den Jugendlichen und anderen Bewohnern zustande. Die Position des aufsuchenden Konfliktberaters spiegelt sich eindeutig bei der Auswertung des Fragebogens wieder.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Seit Einführung des Täter-Opfer-Ausgleichs haben die Menschen im Quartier eine andere Möglichkeit der Konfliktregelung aufgezeigt bekommen (restorative justice Ansatz). Unterstützende Gespräche helfen den Menschen, sich wieder in die Gemeinschaft einzugliedern und seinen Platz zu finden. Nur in enger Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im Quartier kann dieser enge Rahmen den Bewohnern gegeben werden. Durch diesen Rahmen entsteht unvermeidlich eine informelle Kontrolle der Menschen und des Quartiers. Ob es die KOPs, die Jugendhilfe, die Wohnungsbaugesellschaft, das Freizeitheim oder die Bewohner untereinander sind, jeder stellt einen Mosaikstein im ganzen Quartier „Wohlers Eichen“ dar und alle sind an der Fertigstellung eines würdigen Wohngebiets beteiligt.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Literaturverzeichnis

Brink, H. van den, Kommunale Kriminalprävention –Mehr Sicherheit in der Stadt?, Eine qualitative Studie über kommunale Präventionsgremien, Schriften zur empirischen Polizeiforschung

Boers, K., Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland; in: Monatsschrift für Kriminalität und Strafrechtsreform, 79. Jg., 1996

Dölling, D., Lässt sich der community policing- Ansatz erfolgsversprechend nach Deutschland transferieren? In: Bundeskriminalamt, neue Freiheiten, neue Risiken, neue Chancen, aktuelle Kriminalitätsformen und Bekämpfungsansätze, S. 125- 145, 1998

Dölling, D., Täter-Opfer-Ausgleich in Deutschland; Bestandsaufnahme und Perspektiven, Hrsg. Bundesministerium der Justiz, 1998

Eisner, M., Lebensqualität und Sicherheit im Wohnquartier, 2000

Feltes, T., Dreher, G., Das Modell New York: Kriminalprävention durch Zero Tolerance? 1997 (Empirische Polizeiforschung)

Frevel, B., Wer hat Angst vor´m bösen Mann?: Ein Studienbuch über Sicherheit und Sicherheitsempfinden, 1998

Hartman, A., Schlichten oder Richten- Der Täter-Opfer-Ausgleich und das (Jugend-) Strafrecht, neue Kriminologische Studien, Band 13, 1995

Hermann, D., Laue, C., Ökologie und Lebensstil- empirische Analysen zum „Broken-Windows“-Paradigma, S. 89-120 In: Jehle, J.-M., Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationprobleme, 2001

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Hochschule für öffentliche Verwaltung Bremen, Fachbereich Polizeivollzugsdienst, Projektbericht, Studiengang 1996-1999, Leitung: Ulrich Goritzka, Kop- Dem Bürger dienen?

Integrierte Handlungskonzepte für die Programmgebiete der sozialen Stadtentwicklung in Bremen- Endbericht, Oktober 2006, IWS pro loco

Janssen, H., Schollmeyer, K.: Unsicherheit im öffentlichen Raum, Eine empirische Studie zum subjektiven Sicherheitsempfinden in Erfurt, 2001

Jehle, J.-M., Raum und Kriminalität, Sicherheit der Stadt- Migrationsprobleme, 2001

Kasperzak, T. , Stadtstruktur, Kriminalitätsbelastung und Verbrechensfurcht, Darstellung, Analyse und Kritik verbrechensvorbeugender Maßnahmen im Spannungsfeld kriminalgeographischer Erkenntnisse und bauplanerischer Praxis, 2000 (Empirische Polizeiforschung, Bd. 14)

Kube, E., Städtebau und Kriminalität, in: Magazin Sicherheit und Kriminalität 53. Jahrgang 1/2003

Kury, H., Der Einfluss der Art der Datenerhebung auf die Ergebnisse von Umfragen- erläutert am Beispiel einer Opferstudie S.321- 410. In: Kaiser, G., Kury, H., Kriminologische Forschung in den 90er Jahren – Criminological Research in the 1990's , 1993

Kury, H., Oberfell-Fuchs, J., Würger, M., Gemeinde und Kriminalität, Eine Untersuchung in Ost- und Westdeutschland, 2000

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Legge, I., Amerikanische Präventionskonzepte aus deutscher Sicht S.69-88 , In: Jehle, J.-M., Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationprobleme, 2001

Newman, O., Defensible Space, Crime Prevention through Urban Design, New York, Macmillan Company, 1972

Matt, E., Verantwortung und (Fehl)-Verhalten, Für eine restorative justice, 2002

Rüther, W., Kommunale Kriminalitätsanalyse-Auswertung offizieller Kriminalitätsdaten und einer Bürgerbefragung zum Sicherheitsgefühl in der Kommune, 2005

Schwind, H.-D., Kriminologie- Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 16. Auflage, 2006

Schwind, H.-D., Wohnumwelt und Kriminalität- Eine pragmatisch orientierte Betrachtung, S. 25-42 In: : Jehle, J.-M., Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationprobleme, 2001

Schweer, M. K.W.; Kriminalität und Kriminalitätsfurcht im Alltag der Stadt Cloppenburg: wissenschaftliche Expertise im Auftrag des Präventionsrates e. V. der Stadt Cloppenburg, 1999

Winter, F. (Hrsg.), Der Täter-Opfer- Ausgleich- und die Version von einer „heilenden“ Gerechtigkeit, 2004

Winter, F., Gemeindenahe Konfliktregelung: Täter-Opfer-Ausgleich im Gustav-Heinemann- Bürgerhaus e.V. in Bremen- Vegesack“, in Winter F., 10 Jahre Täter-Opfer-Ausgleich in einem Bürgerhaus, 1999

Winter, F., Mediation in sozial belasteten Quartieren- Konzept und Praxis der „Sozialen Mediation“ am Beispiel der Hansestadt Bremen.

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

(2003) In: Unsere Jugend- Die Zeitschrift für Studium und Praxis der
Sozialpädagogik, S. 72-80

Internetquellen:

www.soz.mag.de

www.kriminologie.uni-hamburg.de

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Abkürzungsverzeichnis:

SPSS	Statistical Products and Service Solutions
Hrsg.	Herausgeber
ggf	gegebenenfalls
z.B.	Zum Beispiel
vgl.	vergleiche
u.a.	unter anderen

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1:	Geschlecht
Abbildung 2:	Alter
Abbildung 3:	Straße
Abbildung 4:	Staatsangehörigkeit
Abbildung 5:	Zufriedenheit im Stadtteil
Abbildung 6:	Vergleich der Zufriedenheit Bremen-Ortsteil Oslebshausen „Wohlers Eichen“
Abbildung 7:	Grund für einen Umzug
Abbildung 8:	Wohn- und Lebensqualität
Abbildung 9:	Vergleich der Wohn- und Lebensqualität von Bremen Gesamt-Oslebshausen „Wohlers Eichen“
Abbildung 10:	Dringendste Probleme im Stadtteil „Wohlers Eichen“
Abbildung 11:	Vergleich der dringendsten Probleme im Stadt- teil Bremen Gesamt-Oslebshausen „Wohlers Eichen“
Abbildung 12:	Sicherheit in der Wohngegend
Abbildung 13:	Vergleich Sicherheit in der Wohngegend Bremen Gesamt-Oslebshausen „Wohlers Eichen“
Abbildung 14:	Unsicherheit tagsüber
Abbildung 15:	Unsicherheit nachts
Abbildung 16:	Angstorte tagsüber
Abbildung 17:	Angstorte nachts
Abbildung 18:	Opfer einer Straftat
Abbildung 19:	Straftat
Abbildung 20:	Wohngegend
Abbildung 21:	Polizeipräsenz
Abbildung 22:	Vergleich Polizeipräsenz Bremen gesamt- Oslebshausen- „Wohlers Ei- chen“
Abbildung 23:	KOPs

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Abbildung 24:	Vergleich KOPs Bremen Gesamt-Oslebshausen „Wohlers Eichen“
Abbildung 25:	Kontakt zu diesen Beamten
Abbildung 26:	Vergleich Kontakt Bremen Gesamt-Oslebshausen „Wohlers Eichen“
Abbildung 27:	Beurteilung der Einrichtung
Abbildung 28:	Kontakt in den letzten 12 Monaten
Abbildung 29:	Leistung der Polizei
Abbildung 30:	Mietersprecher
Abbildung 31:	aufsuchender Konfliktschlichter
Abbildung 32:	Täter-Opfer-Ausgleich

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Unsicherheit bei Dunkelheit Geschlechterverhältnis
Tabelle 2:	Kennen Sie die Mietersprecher * Straße
Tabelle 3:	Kennen Sie den Täter-Opfer-Ausgleich? * Straße

Der Stadtteil „Wohlers Eichen“ im Wandel

Erklärung zur eigenständigen Anfertigung der Masterarbeit

Ich erkläre, dass ich die Materarbeit eigenständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter angefertigt habe. Ich habe ausschließlich die im Literaturverzeichnis und den Fußnoten angegebenen Hilfsmittel und Quellen verwendet.

Bremen, 12. November 2007

Übersetzer des Fragebogens deutsch – türkisch:

Hüseyin und Bilnur Özdemir

Übersetzerin der Antworten türkisch – deutsch:

Hakime Gündogmus

Anhang

1. Fragebogen
2. Türkische Ausführung des Fragebogens
3. Interviewleitfaden KOPs
3. Interviewleitfaden GAGFAH
4. Interview mit den Kontaktpolizisten vom Polizeirevier Oslebshausen
5. Interview mit der Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH

Sehr geehrte Bewohnerin, sehr geehrter Bewohner,

mit Ihrer Hilfe und die eines Fragebogens soll das Sicherheitsgefühl und die Kriminalitätsfurcht in Ihrem Stadtteil „Wohlers Eichen“ untersucht werden. Da Sie die Spezialisten sind, sollen auch Sie befragt werden. Sie sind nicht zur Mitarbeit verpflichtet, wir wären Ihnen trotzdem dankbar, wenn Sie sich etwas Zeit nehmen würden um den Fragbogen auszufüllen.

Der Fragbogen ist anonymisiert, sodass von ihren Antworten nicht auf Ihre Person geschlossen werden kann.

Bitte markieren Sie auf diesem Fragebogen jeweils mit einem Kreuz, was auf Sie zutrifft bzw. Ihrer Meinung am besten entspricht.

Fragebogen:

<p>1. Wie gerne wohnen Sie in Ihrem Stadtteil? (bitte eine Zahl ankreuzen)</p> <p>1.....2.....3.....4.....5..... Sehr gerne gerne nicht so gerne ich möchte am liebsten ich möchte am liebsten in einen anderen in eine andere Stadtteil ziehen Stadt ziehen</p> <p>2. Wenn Sie umziehen möchten, aus welchem Grund?</p> <p>.....</p>
<p>2. Hat sich die Wohn-/ Lebensqualität in Ihrem Stadtteil in den letzten zwei Jahren nach Ihrer Meinung.....</p> <p><input type="checkbox"/>₍₁₎ eher verbessert <input type="checkbox"/>₍₂₎ ist gleich geblieben <input type="checkbox"/>₍₃₎ eher verschlechtert <input type="checkbox"/>₍₄₎ weiß nicht</p> <p>3. Welche sind ihrer Ansicht nach die drei dringendsten Probleme in ihrem Stadtteil?</p> <p>1.....</p> <p>2.....</p> <p>3.....</p>

<p>4. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend?</p> <p><input type="checkbox"/>₍₁₎ sehr sicher <input type="checkbox"/>₍₂₎ eher sicher <input type="checkbox"/>₍₃₎ eher unsicher <input type="checkbox"/>₍₄₎ sehr unsicher</p> <p>5. Gibt es in Ihrer Wohngegend Orte, an denen Sie sich tagsüber alleine nicht sicher fühlen?</p> <p><input type="checkbox"/>₍₁₎ Ja <input type="checkbox"/>₍₂₎ Nein</p>
--

6. Gibt es in Ihrer Wohngegend Orte, an denen Sie sich bei Dunkelheit unsicher fühlen?

₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein

7. An welchen Orten in Ihrer Wohngegend fühlen Sie sich (ggf.) unsicher ?

tagsüber:.....

nachts:.....

8. Sind Sie in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat geworden?

₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein

9. Hat sich die Straftat in ihrer Wohngegend ereignet?

₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein

10. Wenn JA - was ist Ihnen passiert?

.....

.....

.....

11. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrer Wohngegend gesehen?

₍₁₎ heute oder gestern

₍₂₎ in den letzten 30 Tagen

₍₃₎ vor mehr als einem Monat

₍₄₎ noch nie

12. Die Polizei Bremen hat flächendeckend die Kontaktpolizisten eingeführt.

Haben Sie schon von den „KOPs“ gehört? ja nein

Haben Sie schon einmal mit einem dieser Beamten Kontakt gehabt? ja nein

Halten Sie diese Einrichtung für sinnvoll? ja nein

13. Hatten Sie in den letzten 12 Monaten Kontakt zur Polizei in Bremen?

₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein

14. Wie zufrieden sind Sie mit den Leistungen Ihrer Polizei im Stadtteil insgesamt? Sind Sie.....

₍₁₎ vollkommen zufrieden ₍₂₎ sehr zufrieden ₍₃₎ weniger zufrieden ₍₄₎ unzufrieden

15. Kennen Sie ...

- die/den MietersprecherIn in Ihrem Haus? ₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein
- den aufsuchenden Konfliktschlichter in Ihrem Wohnquartier? ₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein
- den Täter-Opfer-Ausgleich in ihrem Stadtteil ₍₁₎ Ja ₍₂₎ Nein

16. Wenn JA, wodurch?

.....
.....

Zum Schluss noch einige persönliche Fragen....

Mit der Beantwortung dieser Fragen bleiben Sie trotzdem anonym, es kann aber ein genaueres Ergebnis erzielt werden, deshalb würde ich Sie bitten, auch diese zu beantworten. Vielen Dank

17. Sind Sie

- ₍₁₎ männlich
₍₂₎ weiblich

18. Wie alt sind Sie?

..... Jahre

19. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

- ₍₁₎ Die deutsche Staatsangehörigkeit
₍₂₎ eine andere Staatsangehörigkeit:

20. In welcher Straße wohnen Sie?

- ₍₁₎ Wohlers Eichen
₍₂₎ Pennigbütteler Straße

Vielen Dank für ihre Mitarbeit!

Stecken Sie bitte den ausgefüllten Fragebogen in dem beiliegenden Briefumschlag und geben ihn bei Ihrem Mietersprecher im Haus, bei Martin Rohde oder im Büro des Täter-Opfer- Ausgleichs ab.

**Täter-Opfer- Ausgleich Bremen e.V.
Wohlers Eichen 57**

oder

**Prof. Dr. Arthur Hartmann,
HfÖV Bremen,
Doventorscontrescarpe 172 C**

Değerli konut sakinleri,

sizlerin yardımlarıyla „Wohlers Eichen“ civarında bulunan konutların çevre güvenlihi araştırılacaktır. Buralarda sizler oturacaksınız ve direkt olarak alakalı kişiler olmanızın münasibetiyle sizler görüş ve düşüncelerini beyan edecektir. Ankete katılmanız mecburi değildir. Sorularını cevaplamada harcaayacağınız zaman ve göstereceğiniz ilgi ve alaka için sizlere şimdiden teşekkür ederiz. Anket tamamen anonimdir, hiçbir zaman katılımınızın şahsinize ait olduğu bilinmeyecektir. Aşağıdaki anket sorularını yanıtlarken, lütfen işaretenizi fikir ve düşüncelerinizi ifade eden en uygun kısma yapınız.

Sorular:

1. İkamet ettiğiniz şehir semtinde ne kadar severek oturuyorsunuz?

(Lütfen sayılardan bir tanesini işaretleyiniz)

1.....2.....3.....4.....5.....
çok severek severek az severek en iyisi başka en iyisi başka
şehir semtinde şehirde oturmak
oturmak isderdim isderdim

2. Taşınmak isteseydiniz, hangi sebepten dolayı taşınırdınız?

.....

3. Geçen iki sene zaman zarfında ikamet ve yaşam standartlarını nasıl değerlendirirsiniz

(1) düzelme var (2) aynı kaldı (3) kötüleşme var (4) bilmiyorum

4. Size göre şehir semtinizin ilk üç ana sorunları nelerdir?

1.....

2.....

3.....

5. İkamet ettiğiniz çevrede kendinizi ne kadar güvende hissediyorsunuz?

(1) çok güvende (2) güvende (3) güvensiz (4) çok güvensiz

6. İkametgahınızın çevresinde kendinizi gündüzleri güvende hissetmediğiniz mekanlar var mı?

(1) evet (2) hayır

7. İkametgahinizin çevresinde kendinizi güceleri güvende hissetmediğiniz mekanlar varmi?

- (1) evet (2) hayir

8. Evet yanıtında, ikametgahinizin hangi mekanlarında kendinizi güvensiz hissediyorsunuz?

gündüzleri.....

geceleri.....

9. Geçen 12 ay içerisinde, size karşı işlenen bir suçtan dolayı mağdur oldunuzmu?

- (1) evet (2) hayir

10. Evet yanıtında, başınızdan ne geçti?

11. İşlenen suç ikametgahinizin çevresindemi vuku buldu?

- (1) evet (2) hayir

12. En son ne zaman ikametgahinizin çevresinde polis devriyesi gördünüz?

- (1) dün vey bugün
 (2) son 30 gün içerisinde
 (3) bir ayi geçgin
 (4) daha hiç

13. Bremen polisi yer yer kontak polisleri oluşturdu.

- Bu „KOPs“ lardan haberiniz varmi? evet hayir
Bu memurlara kontağınız oldumu? evet hayir
Böyle bir yapılanmayı mantikli buluyormusunuz? evet hayir

14. Son 12 ay içerisinde Bremen polisine kontağınız oldumu?

- (1) evet (2) hayir

15. Şehir semtinizdeki polislerin çalışmalarından ne kadar memnunsunuz?

Siz.....

- (1) tamamen memnunum (2) çok memnunum (1) az memnunum (1) memnun değilim

16. Taniyormusunuz....

- | | | |
|---|-----------------------------------|------------------------------------|
| Evinizin kirasözcüsünü? | <input type="checkbox"/> (1) evet | <input type="checkbox"/> (2) hayir |
| İkametgahinizin arabulucusunu? | <input type="checkbox"/> (1) evet | <input type="checkbox"/> (2) hayir |
| Şehir semtinizin fail-mağdur denkleştirimini? | <input type="checkbox"/> (1) evet | <input type="checkbox"/> (2) hayir |

17. Evet ise, neden dolayı?

.....
.....

size şimdik birkaç özel sorularimiz olacaktır.....

Bu sorulari yanıtlamakla tabiki ginede anonüm kalacaksınız.Daha isabetli sonuç elde ede bilmek için, aşağıdaki son sorularıda cevaplamanızı sizden önemle rica ediyorum.

Çok teşekkürler

18. Cinsiyetiniz

- (1) bay
 (2) bayan

19. Kaç yaşındasınız?

.....yaşındayım

20. Hangi vatandaşlığa sahipsiniz?

- (1) alman vatandaşlığına
 (2) bir baska vatandaşlığa:

21. Hangi sokakta oturuyorsunuz?

- (1) Wohlers Eichen
 (2) Pennigbütteler Straße

Interviewleitfaden-KOPs

Name	Beruf	Datum	Uhrzeit
Schmidt/Klaus	KOPs	13.9 /25.9. 2007	10-12 Uhr

1. Person und Position

- Wie lange sind sie schon bei der Polizei?
- Wie lange davon in Bremen?
- Wie lange in Oslebshausen?
- Wo waren sie vorher eingesetzt?
- Wie lange sind Sie KOP?
- Wie alt sind Sie?
- Sind Sie anders als Ihre Kollegen?

2. Die Arbeitsumgebung Bremen/Oslebshausen

- Charakterisierung des Stadtteils, wie würden Sie persönlich den Stadtteil beschreiben (Einschätzung des Zustandes, baulich-räumlich)?
- Beschreibung der Anwohner (Hat sich Ihrer Meinung nach der Stadtteil „Wohlers Eichen“ in den letzten 12 Monaten verändert)?
- Wenn ja wie (Wohnsituation, Bewohner, Altersstruktur, Migranten)?
- Hat sich das Anzeigeverhalten der Bewohner verändert?
- Mit welchem Klientel haben Sie die meisten Probleme (Frauen, Männer, Ausländer, Jugendliche etc.)?

3. KOPs

Können Sie kurz die Funktion und Aufgabe der KOPs beschreiben?

- Wie oft sind Sie unterwegs? Wie oft laufen Sie Streife? Jeden Tag ? Einmal die Woche?
- Haben Sie viel Kontakt mit den Bewohnern?
- Sind sie zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Auto unterwegs?
- Werden Sie von den Bewohnern angesprochen?

4. Einschätzung Kriminalität im Wohngebiet/Sicherheitsempfinden

- Wie hat es sich in den letzten Jahren verändert?
- Die Intensität der Fälle (Vandalismus, Jugendgangs, Ausländer)?
- Sicherheit tagsüber/abends

- Wie schätzen Sie das Sicherheitsempfinden der Bewohner ein?
- Hat es sich verändert in den letzten Jahren (Ursachen und Symptome)?

5. Die Zukunft im Wohngebiet

- Was sollte/könnte Ihrer Meinung nach verbessert werden, um das Sicherheitsempfinden der Bewohner zu erhöhen und die Kriminalitätsfurcht herabzusetzen (Beleuchtung, Spielplätze, Einkaufszentren, Freizeitangebote)?
- Auch hier wieder: Vergleich mit anderem Stadtteil, wenn möglich
- Persönliche Sicht der Zukunftsentwicklung
- Ideen/Wünsche bezüglich der Verbesserung der Situation

Interviewleitfaden-GAGFAH

Name	Beruf	Datum	Uhrzeit
Frau Birgit Schöner-Funck	Immobilienvermittlerin	11.10.2007	14-15 Uhr

1. Person und Position

Wie lange arbeiten Sie schon in diesem Stadtteil?

2. Die Arbeitsumgebung Bremen/ Oslebshausen

- Charakterisierung des Stadtteils, Wie würden Sie persönlich den Stadtteil beschreiben (Einschätzung des Zustandes, baulich-räumlich)?
- Beschreibung der Anwohner
- Hat sich Ihrer Meinung der Stadtteil „Wohlers Eichen“ in den letzten Jahren verändert?
- Wenn ja wie (Wohnsituation, Bewohner, Altersstruktur, Migranten)?
- Mit welchem Klientel haben Sie die meisten Probleme (Frauen, Männer, Ausländer, Jugendliche etc.
 - Zustand der Wohnungen? Verbessert/ verschlechtert?
 - dringendste Probleme?
 - Vandalismus?
 - Leerstand?
 - Hartz IV-Empfänger

3. Die Zukunft im Wohngebiet

- Was sollte/könnte Ihrer Meinung nach verbessert werden, um das Sicherheitsempfinden der Bewohner zu erhöhen und die Kriminalitätsfurcht herabzusetzen (Beleuchtung, Spielplätze, Einkaufszentren, Freizeitangebote)?
- Persönliche Sicht der Zukunftsentwicklung
- Ideen/Wünsche bezüglich der Verbesserung der Situation

Interview mit den KOPs vom Polizeirevier Oslebshausen am 13.9.2007 und am 25.9.2007

Charakterisierung des Stadtteils, Bewohnerstruktur

Die Kontaktpolizisten des Polizeireviers Oslebshausen beurteilen die Entwicklung im Bremer Ortsteil Wohlers Eichen und umzu als sehr positiv. Da in der Vergangenheit nur wenig Menschen nach Wohlers Eichen zogen, wies der Stadtteil eine hohe Leerstandquote auf. Trotz einer nach wie vor relativ hohen Fluktuation kann sich Wohlers Eichen mittlerweile über mehr Bewohner freuen. Viele Jugendliche sind in dem Stadtteil aufgewachsen und kommen auch gerne wieder zurück in die bekannte Umgebung.

Nach Ansicht der KOPs liegt das Hauptproblem von Wohlers Eichen an seinem schlechten Ruf. Beispielsweise schreckt die nahegelegene JVA die Bürger ab.

Ein Aspekt ist die Gleichgültigkeit der Bewohner, so kommt es, dass jeder Bewohner sich in seiner Wohnung einigelt und scheinbar keine Verantwortung für das äußere Erscheinungsbild übernehmen möchte.

Sie gehen nur auf die Straße, um wichtig Dinge zu erledigen oder wenn etwas zu feiern gibt.

Viele Jugendliche zwischen 10-12 Jahren verbringen den halben Tag vor dem PC. Sie surfen im Internet oder chatten in Chaträumen. Die Motivation sich draußen aufzuhalten, ist bei den Jugendlichen nicht vorhanden. Die Kommunikation ist auf das Minimum reduziert, so dass auch kein Austausch zwischen den Bewohnern stattfindet.

Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit (70-80 %) fehlt den Bewohner ein geregelter Tagesrhythmus.

Die Menschen sind schwer zu motivieren und viele können sich nicht mit dem Stadtteil identifizieren.

Eine zentrale Frage stellen sich die Beamten immer wieder: Wie können die Bewohner erreicht werden? Was bewegt die Jugendlichen?

In der Schule „Auf den Hunnen“ sind ca. 85 % der Schüler und deren Familien auf staatliche Hilfe angewiesen (Hartz IV).

Bereits von klein auf sind die Kinder auf sich selbst gestellt, sodass es bereits auffällt, wenn ein Kind von seiner Mutter liebevoll zur Schule gebracht wird.

Ein Beamter erzählte von einem Vorfall, bei dem die Polizei Bremen in einer Schule Fahrradkontrollen durchgeführt hat und jedes Kind am Ende der Woche einen Fahrradführerschein erhielt. Viele Kinder kamen mit nicht verkehrssicheren Fahrrädern zur Schule. Die Eltern interessieren sich zu wenig oder kaum für ihre Kinder. Das Problem „des sich nicht kümmern“ konnte der Beamte schon des öfteren beobachten und fand den Anblick immer sehr erschreckend.

Zurzeit sind 60 Familien im WIN-Gebiet „Wohlers Eichen“ von einer Räumungsklage bedroht. Viele lassen ihre Wohnung völlig verkommen, sodass die Wohnungsbaugesellschaft nach mehrmaligem

Auffordern oftmals nur noch eine Räumungsklage einreichen muss, um die Wohnung nicht ganz aufgeben zu müssen. Dieses Problem wurde von der Wohnungsbaugesellschaft ebenfalls bestätigt. (S. folgendes Interview)

Kindergeld wird in den seltensten Fällen für die Kinder genutzt. Viel zu oft wird es als Zusatz-Einkommen „verbraten“.

Vor kurzem hat die Polizei Bremen eine Liste der Gefahren- und Angstorte in Bremen erstellt. Wo fühlen sich die Bürger unsicher? Wo fühlen sie sich tagsüber/ nachts unsicher?

In diesem Ranking hat Oslebshausen besser als in der Vergangenheit abgeschnitten.

Ein weiterer Punkt waren die Jugendlichen, die früher vermehrt auf den Straßen „abhängen“. Dieses Stadtbild ist derzeit eher seltener zu beobachten. Sobald die Jugendlichen einen Führerschein haben, zieht es sie raus aus dem Stadtteil. Sie fahren durch die Strassen, um ihre Kontakte zu pflegen .

Wenn Bewohner gefragt werden, welches das größte Problem im Stadtteil ist, werden oft Vandalismusschäden genannt. Die Polizei vertritt eine andere Meinung. Sie sagt, dass es „Stimmungsmacher“ sind, die die Meinung entstehen lassen. Das subjektive Empfinden sei daher oft gegenüber der Wirklichkeit verzerrt. Die Polizei betrachtet das Hauptproblem eher in der Müllentsorgung und der allgemeinen Ordnung im Stadtteil. Dadurch, dass viele Nationalitäten im Stadtteil leben, sind unterschiedliche Ansichten und Gewohnheiten vertreten. Einige Bewohner kennen es viel „dreckiger“, sodass sie das eigentliche Problem im Stadtteil nicht wahrnehmen.

Ein weiteres Problem sehen die Beamten darin, dass nur wenige der deutschen Sprache mächtig sind und viele ausländische Bewohner sich strikt gegen jede Art von Regeln wehren. Viele leben nach wie vor nach ihren eigenen kulturellen, ethnischen Normen und Werten.

Mittlerweile wohnt bereits die zweite Generation hier und für die Kinder ist es nach wie vor schwer, neue Regeln anzunehmen. Wenn die Tochter einen deutschen Freund hat, muss sie oft schon um ihr Leben fürchten. Die Aufgabe der Beamten ist es dann, dass Mädchen vor ihren Verwandten zu schützen.

Die Kontaktpolizisten schätzen die Situation im Stadtteil momentan zwar als sehr ruhig ein, aber sie sind sich sicher, dass hinter verschlossenen Türen viel mehr geschieht.

Die Rolle der KOPs

Die KOPS sehen sich als Bindeglied zwischen einer staatlichen Behörde und den Menschen im Stadtteil. Sie sammeln Erkenntnisse und versuchen Störungen im Stadtteil rechtzeitig zu erkennen und vorzubeugen. Die Beamten können sich vielen Dingen intensiver annehmen und sich so auch mal eingehender mit den Bewohnern beschäftigen. Für die KOPs ist das Vertrauensverhältnis zu den Bewohnern sehr wichtig. Sie pflegen es dadurch, dass sie sich so oft wie möglich auf Fußstreife in den

Strassen bewegen und damit Präsenz zeigen. Sie wollen sichtbar und ansprechbar für alle Bewohner im Stadtteil sein. Aus diesem Grund bevorzugen sie es auch mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs zu sein. Für die KOPs steht Verlässlichkeit an erster Stelle.

Anzeigeverhalten der Bewohner/ Erwartungen an die KOPs

Nach Aussage der KOPs hat sich durch die positive Veränderung im Stadtteil nach Installation des Projektes das Anzeigeverhalten der Menschen positiv verändert. Ein wichtiger Punkt spielt der aufsuchende Konfliktschlichter dabei. Aufgrund der ständigen Präsenz im Stadtteil pflegt er einen guten Kontakt zu den Bewohnern. Es konnten in der Vergangenheit viele Konflikte im Vorfeld geklärt werden. In Zusammenarbeit mit dem Täter-Opfer-Ausgleich konnten diverse Anzeigen und Gerichtsverhandlungen vermieden werden.

Aufgrund der vielen Nationalitäten sind unterschiedlichen Vorstellungen von „der“ Polizei vertreten. Den Bewohnern fällt es schwer, die Hilfe der Beamten anzunehmen und sie als helfendes Organ gutzuheißen. Sie sind in ihrem Heimatland mit einem anderen Bild einer Polizei aufgewachsen.

Andererseits ist es den Beamten wichtig, bei den Menschen nicht zu hohe Erwartungen zu wecken. Die KOPs können in vielen Situationen behilflich sein, aber sie können/wollen den Bewohner nicht die Probleme abnehmen –die Maxime lautet: Hilfe zur Selbsthilfe. Sie müssen in jeder Situation glaubwürdig, flexibel und verlässlich sein, denn sie haben einen guten Ruf im Stadtteil zu verlieren.

Sicherheitsempfinden:

Laut Meinung der Polizei gibt es keine Unsicherheiten im Stadtteil, Zahlen belegen die Sicherheit des Stadtteils. Wenn aber Bewohner gefragt werden, fühlen diese sich oft unsicher.

Die Anwohner berichten sich untereinander von Vorkommnissen im Stadtteil, sodass Informationen immer verzerrter wiedergegeben werden. Durch diese Reaktion verändert und verbreitet sich die Stimmung /Meinung im Stadtteil auffallend negativ.

Erfreulicherweise ist die Zahl der Körperverletzungen stark zurückgegangen.

Im gesamten letzten Jahr gab es lediglich 3 Raubüberfälle, was im Vergleich zu den Vorjahren als geringe Quote anzusehen ist. Die meisten Opfer sind ältere Menschen in der eigenen Wohnung.

Der Stadtteil ist durch sein eher dunkles Wohnbild für viele Bewohner unattraktiv und nicht ansprechend (defensible-Space-Theorie) Ein leeres Geschäft oder ein leerstehendes Haus haben den Charakter von Slums in den USA. Die Gebäude sind verwahrlost und dreckig, sodass sie auf die Menschen abschreckend und angsteinflößend wirken. (Broken-Windows-Theorie)

Dies kann ein Grund dafür sein, warum die Menschen sich hier nicht sicher fühlen und am liebsten den Stadtteil verlassen würden.

Die KOPs haben nicht die Möglichkeit, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Resümee:

Abschließend ist zu sagen, dass sich auch aus der Sicht der Kontaktpolizisten das Wohngebietes „Wohlers Eichen“ nach Installation des Projektes positiv verändert hat. Sie sind seit der Einführung des Projekts in diesem Stadtteil tätig und können die Entwicklung gut überblicken.

Die KOPs sind froh über die Installation des Projektes in „Wohlers Eichen“ und damit einhergehend die positive Entwicklung in Bezug auf das Anzeigeverhalten, das Bewohnerklima im Wohngebiet sowie der deutliche Rückgang der Straftaten.

Interview mit der GAGFAH am 11.10.2007

Im Wohngebiet „Wohlers Eichen“ gibt es 250 Wohnungen die von der Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH verwaltet werden. Momentan stehen 50 Wohnungen leer. Aufgrund der hohen Anzahl an Familien mit mehreren Kindern, berichtet die GAGFAH, dass die 4-Zimmer Wohnungen sehr schnell vermietet werden. Die 3-Zimmer Wohnungen stehen stattdessen leer, da die Bewohner meistens mehrere Kinder haben und eine größere Wohnung benötigen. Die GAGFAH berichtet, dass viele Mieter in „Wohlers Eichen“ ein Suchtproblem haben. Entweder konsumieren sie Drogen oder Alkohol.

Bei der Alterstruktur ist die Gruppe über 60jährige wenig vertreten. Es leben viele junge Familien mit mehreren Kindern in dem Wohngebiet.

Ca. 80 % der Bewohner in „Wohlers Eichen“ haben einen Migrationshintergrund. Momentan leben 18 Nationen im Wohngebiet und die Tendenz ist steigend.

In den letzten Jahren konnte eine positive Entwicklung bei der Sauberkeit in den Hauseingängen festgestellt werden. Zudem konnte die Außenanlage verändert werden. Mit einem Beteiligungsprojekt der GAGFAH und den Bewohnern wurden ein neuer Spielplatz und ein Bolzplatz für Kinder und Jugendliche mit Sitzmöglichkeiten und Tischtennisplatten gebaut.

Ein wichtiger Punkt bei den Veränderungen ist der Rückgang der Vandalismusschäden. Vor einigen Jahren verging kein Wochenende, ohne dass am Montag der Glaser bestellt werden musste.

Ein anhaltendes Problem ist die Sauberkeit in den Treppenhäusern, da sich die Bewohner nichts daraus machen und keiner sich dafür verantwortlich fühlt. Nach Einrichtung des WIN-Projektes und der Mietersprecher konnte allerdings eine deutliche Verbesserung festgestellt werden. Ein weiterer Punkt sind die hohen Leerstände sowie die enormen Mietrückstände. Die Wohnungen werden oft in einem katastrophalen Zustand zurückgelassen, sodass die GAGFAH die Renovierungskosten zu tragen hat.

Die GAGFAH berichtet, dass momentan der ALG II Empfängeranteil bei ca. 90 % liegt und nur ca. 10 % Selbstzahler sind.